Hom.
1242

10

Hom. 1242d

Predigten

bei Gelegenheit

des

funfzigjährigen Amtsjubiläums

des

Inspektors und ersten evangelisch-reformirten Predigers bei der Friedrichs-Werderschen und Dorotheenstädtischen Kirche,

Herrn

August Wilhelm Cremer.

Nebst

einer Anrede an den Jubelgreis

von

dem Herrn Hofprediger Sack,

und

einer kurzen Nachricht

von

den vornehmsten bisherigen Veränderungen in dem Leben des Herrn Inspektor Cremer.

Berlin,
gedruckt bei Johann Carl Friedrich Rellstab.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Der Wunsch, die bekannte Beschei- denheit des Herrn Inspektor Cremer nicht beleidigen zu wollen, ließ sich nicht besser mit dem Verlangen ver- einigen, eine seltne, wichtige Bege- benheit zur Erbauung der Gemeine, wozu sie vorzüglich geeignet ist, zu be-

nutzen, als wenn, nach einer stillen Feier des Jubelfestes, die dabei gehaltenen Vorträge dem Druck und so Allen übergeben wurden, die bei jenem Feste nicht hatten gegenwärtig sein können, welches hiermit geschieht.

Die Gelegenheit, bei welcher der Herr Hofprediger Sack die hier mitgetheilte Anrede hielt, ist dem Publikum aus den Zeitungen bekannt, und man wird es sicher den Kollegen des Jubelgreises Dank wissen, daß sie einen so ehrwürdigen, und so allgemein geliebten Geistlichen vermocht haben, diese Rede zu halten, und den Druck derselben zu erlauben.

Sie würden es sich auch nicht verzeihen können, wenn sie die gütige Aufmerksamkeit, die der Herr Probst Teller ihrem Senior erzeigte, unbemerkt ließen. Dieser würdige Mann wurde nämlich von der gesellschaftlichen Feier des Amtsjubiläums des Herrn Cremer, einer kleinen Reise wegen, erst spät unterrichtet, und entschloß sich noch an dem festlichen Tage selbst, das Gedicht zu verfertigen und abdrukken zu lassen, welches wir, aus mehr als einer Ursach, den Gemeinen, und allen Freunden des Jubelgreises hiermit ebenfalls übergeben:

An

den allgemein geehrten und geliebten

Herrn Inspector

August Wilhelm Cremer.

Am 16. Junius 1802

da seine Freunde und Verehrer

sein funfzigjähriges Amtsjubiläum

als Prediger

bey der

Friedrichswerder und Dorotheenstädtischen Gemeine

feyerten.

Bleibe, ehrwürdiger Greis! noch sitzen
An der großen Tafel der Lebenden;
Wenn gleich ein gesättigter und zum Aufstehen stets
bereiter Gast!

Laß die jüngern Brüder um Dich her
Noch viele Lehren der Weisheit hören!
Denn die Sprüche der Alten sind Goldes werth:

Daß auch sie leben, wie Du gelebt hast;
Predigen, und nicht selbst verwerflich werden,
Als ein nur tönend Erz und bloß klingende Schelle!
So wünscht es der itzt Dich umgebende Kreis von Freunden;
Und jeder Dich kennende Freund des Guten
Spricht Ja! und Amen! dazu.

Die von den Verwandten des Jubelgreises eingezogene Nachricht, daß er am vierzehnten Juni eingeführt worden sei, ist von ihm selbst dahin berichtiget worden, daß seine Introduktion in der Werderschen Kirche den 4. Juni 1752 und in der Dorotheenstädtschen den 11. desselben Monats statt hatte.

Auch ist noch zu bemerken daß die von diesen Predigten zu lösende Einnahme, mit den bei der Feier des Jubiläums in beiden Kirchen gesammelten Kollekten, zum Besten einiger bejahrten Greise aus den Gemeinen, welchen der Jubelgreis vorgestanden, verwendet werden soll.

Kurze Nachricht

von

den vornehmsten Veränderungen

in dem Leben

des

Herrn Inspektor Cremer,

bis zum 13ten Juni 1802,

an welchem Tage

sein

funfzigjähriges Amts-Jubelfest

gefeiert wurde.

Entworfen von dessen Kollegen

F. W. Gillet.

In volkreichen Residenzen, in großstädtischen Gemeinen wechselt das Publikum so schnell ab, daß es, bei der Amts-Jubelfeier des Herrn Inspektor Cremer doppelt schicklich ist, der hergebrachten Sitte gemäß, den an diesem Feste gehaltenen Predigten einen kurzen Lebenslauf desselben beizufügen. Diejenigen Glieder der Gemeine, die sich seines Unterrichts noch nicht lange erfreun, werden bei diesem Anlaß gern die Hauptveränderungen, welche er erfuhr, näher kennen lernen wollen, und selbst die übrigen, die ihn länger zu beobachten Gelegenheit hatten, verweilen wohl mit Vergnügen von neuem einige Augenblicke bei dem Leben ihres Lehrers und Wohlthäters. Je öfter man durch die Blüthen eines Baums erfreut, durch die Früchte desselben gestärkt, durch seinen Schatten erquickt worden ist, desto lieber hört man die Umstände, unter wel-

chen er angepflanzt wurde und aufwuchs, auch zum zweiten und dritten male erzählen.

Herr August Wilhelm Cremer ward im Jahre 1724 den 10ten Oktober in Berlin geboren. Seine Mutter war die zweite Tochter des Hofprediger Stumpfius in Küstrin, sein Vater, Johann Bernhard Cremer, damals noch Prediger auf der hiesigen Friedrichsstadt, kam aber nachher zur Werderschen und Dorotheenstädtschen Gemeine, bei der er sieben Jahre stand, und den 22ten März 1739 starb.

Er bezog im Jahre 1743 die Universität Halle, nachdem er sich auf dem Joachimsthalischen Gymnasium, besonders unter dem berühm. Heinius dazu vorbereitet, und von ihm eine gewisse Gradheit und Freimüthigkeit mitgetheilt erhalten hatte, durch welche sich fast alle Schüler dieses großen Mannes vortheilhaft auszeichnen. In dem Hause des seligen Geheimen-Raths Dieckhof in Berlin bildete er sich nachmals, als Privatlehrer, noch weiter aus, und brachte seine Kandidaten-Jahre in demselben auf eine angenehme Art zu. Am 14ten Juny 1752 wurde er als Gehülfe und Prediger bei der Friedrichs-Werderschen und Dorotheenstädtschen Kirche eingeführt, und da Wiedekind, dem er gefolgt war, den 18. Febr. 1756, starb, erhielt er die durch diesen

Sterbefall erledigte zweyte Prediger-Stelle bei den genannten Kirchen, dreizehn Jahr später aber rückte er, nach dem Tode, des Inspektors Bernard, in die erste ein.

Er erhielt im Jahre 1778, ganz ohne sein Ansuchen, die berlinische reformirte Kirchen- und Schulen-Inspektion, legte sie aber, nachdem er sie drei Jahr geführt hatte, nieder. Ja, da ihm 1780 die Stelle eines Königlichen-Kirchenraths in dem über alle Preußische Länder gesetzten reformirten Kirchen-Direktorium übertragen wurde, verbat er sich dieses ehrenvolle, einträgliche Amt, und ward, auf sein Ansuchen, davon wieder frei. Die kleinen Umstände und besondern Veranlassungen, die ihn zu diesen Maßregeln, vermochten, gehören nicht für das große Publikum; je näher man aber diesen würdigen Greis kennen lernt, desto mehr wird man sich überzeugen, was freilich viele in unsern Tagen zu glauben Mühe haben werden, daß die hohe Meinung, die er von der Wichtigkeit seines Predigtamtes halte, und das Verlangen, demselben, so wie jedem übernommenen Berufe vollkommen Genüge leisten zu wollen, die Hauptursachen waren, warum er die genannten Stellen niederlegte und ablehnte. Wie denn überhaupt Gewissenhaftigkeit und Bescheidenheit die Grundzüge seines Charakters ausmachen.

Im Jahre 1775 verheirathete er sich mit einer Tochter des Akzise-Einnehmer Crüger, Johanna Marie Crüger; die er in dem Hause ihrer Eltern lange zu beobachten und näher kennen zu lernen, Gelegenheit gehabt hatte, und lebte vier und zwanzig Jahre mit derselben in einer zufriedenen, vergnügten Ehe. Daß er nicht Gelegenheit fand, seine Tugenden auf eigene Kinder fortzupflanzen, muß man um so mehr bedauern, da er, gleich allen guten Menschen, ein Freund der unschuldigen Jugend, und gern in ihrer Gesellschaft ist.

Die Freuden, welche das Geschäft der Erziehung gewährt, wußte er sich durch den thätigen Antheil, den er an der Bildung der Kinder seines Bruders, des in dem Kolonisten-Dorfe Neu-Holland verstorbenen Predigers Cremer nahm, zuzueignen, und auch von den Leiden blieb er nicht verschont, die dieses Geschäft zu begleiten pflegen: denn der geschickte, talentvolle älteste Sohn seines Neu-Holländschen Bruders, starb, als Sekretair und Registrator bey dem hiesigen Magistrats-Kollegium, in seinem acht und zwanzigsten Jahre, nicht lange nachdem er dieses Amt erhalten hatte, unerwartet an der Ruhr und dem Faulfieber in der Wohnung des Herrn Inspektor Cremer. Sein Haus war immer und ist auch jetzt noch der Zufluchtsort unversorgter Ver-

wandten: denn er konnte von je her die Wohlthätigkeit, die seinem Herzen Bedürfniß ist, auf diese und jede andre Art um so ungestörter üben, je mehr er sich von allen äußern, neumodischen Bedürfnissen, die Lektüre etwa ausgenommen, mit seltner Seelenstärke und nicht gewöhnlicher Verleugnung, ganz frei erhalten hat. Eben deßwegen ließ er es auch bei den so gerechten als allgemeinen Klagen über die Unzulänglichkeit der Allmosen-Fonds, nicht bewenden; sondern füllte manche Lükke aus. Diesen und ähnlichen persönlichen Eigenschaften des würdigen Mannes ist es vielleicht mit zuzuschreiben, daß die Werderschen Armen sich der Wohlthätigkeit der achtbaren Schicklerschen Familie besonders erfreun, und ein ansehnliches Legat von einem gebornen Engländer, Namens Minet, vor mehreren Jahren erhielten, wovon die Zinsen jährlich zweimal ausgetheilt werden — und daß die reformirte Charlottenburger Gemeine, der die Werderschen Prediger vorstehn, während seiner Amtsführung zwei Schenkungen bereits erhalten, und auf eine dritte, durch ein gemeinschaftliches Testament, gewisse Hoffnungen hat. Von der letztern wäre es unschicklich jetzt schon zu reden, was aber die andern anbelangt, so legirte die Wittwe Daun vor geraumer Zeit ein Kapital, dessen Zinsen die Prediger der Werderschen Kirche, an Arme vertheilen, und die

selige Jungfer Witte vermachte vor anderthalb Jahren ihr Wohnhaus nebst Zubehör, jetzt gegen fünf tausend Thaler werth, unter Aufsicht des jedesmaligen Stadt-Directors in Charlottenburg, und des ersten Werderschen Predigers, an die Charlottenburger reformirte Schule. Herr Cremer hat diese Direction, mit der ein ganz kleines Gehalt verbunden ist, sogleich seinem Kollegen überlassen.

Sontags den 30ten Juni 1799 fiel seine geliebte Frau, vom Schlage getroffen, in dem Augenblick plötzlich zur Erde nieder, als sie mit ihm in die Kirche gehen, und das heilige Abendmahl genießen wollte, und starb wenige Stunden nachher in ihrem ein und sechszigsten Jahre, ohne wieder zur vollen Besinnung gekommen zu seyn, weil der Schlagfluß die Nerven des Kopfes angegriffen hatte. Er ertrug diesen Unfall mit dem standhaften Muth und mit der Gelassenheit, die seine christlichen Gesinnungen erwarten ließen. Auch war er glücklich genug, einen Ersatz für diesen Verlust in der Gesellschaft einer geliebten Schwester zu finden, die ihren Ruhesitz verlassen hat, um diesem würdigen Greise, die bejahrten Männern so nöthige Pflege — bei welcher die Hand der Liebe unentbehrlich ist — zu verschaffen, und welche seinen Freunden und der Gemeine die angenehme Aussicht eröffnet, daß nichts verabsäumt werden wird,

was zur Verlängerung seiner kostbaren Tage dienen kann.

Bis 1801, also neun und vierzig Jahr lang verwaltete er sein Amt selbst; aber im Anfang des genannten Jahres bat er sich einen Gehülfen aus, den ein hochedler hiesiger Magistrat, geneigt, das Verdienst auf alle Weise zu belohnen, und gewohnt, nur auf den sittlichen Charakter dessen zu sehn, der empfiehlt, ihm, als Patron der Werderschen und Dorotheenstädtschen Kirche, ganz nach seiner eignen Wahl, in der Person des Herrn Georg Friedrich August Pauli gab, der bis dahin Dom-Candidat gewesen war. Sein Kollege würde gern die Arbeiten des würdigen Greises in Zeiten der Unpäßlichkeit übernommen haben; aber die Leser wissen schon, warum so eine Einrichtung ihm nicht genügen konnte, und, da Herr Cremer sich einen so geschickten, exemplarischen jungen Mann ausgesucht hat, wird der erstere immer der Gemeine und sich selbst Glück dazu wünschen, daß Herr Pauli zweiter Prediger bei der Werderschen und Dorotheenstädtischen Kirche geworden, daß ein Freund, ein naher Anverwandte, der Sohn seines Lehrers und Wohlthäters, wahrscheinlich für das ganze Leben, so nahe mit ihm verbunden ist.

Der würdige Greis hat sich, aus Liebe zu einer nützlichen Thätigkeit, die Führung der Kir-

chenbücher und mehrerer Rechnungen, das Allmosen-Wesen und ähnliche Geschäfte vorbehalten, auch besteigt er die Kanzel noch gern, wie er denn erst vor vier Wochen, am Sonntage Cantate, die Hauptpredigt in der Werderschen Kirche, und Dienstags und Donnerstags nachher die gewöhnlichen Wochenpredigten gehalten, auch den Religions-Unterricht der Kinder bisher noch fortgesetzt hat. Denn, wie er, gichtische Beschwerden abgerechnet, nicht oft krank gewesen ist, so erfreuet er sich noch jetzt, für seine Jahre, einer guten Gesundheit, und überhaupt eines ungemein glücklichen Alters, weil er nachsichtsvoll gegen die Fehler der Zeit und der Menschen, theilnehmend an allem, was um ihn her vorgeht, geblieben, und immer, was seine Kenntnisse und seine Studien anbelangt, mit der Zeit fortgerückt ist. Diesem letzten Umstande verdankt es die Gemeine, daß er im Jahre 1800, als ein Hochwürdiges Hof- und Dom-Ministerium neue Formulare bei der Abendmahlsfeier einführte, und die oberste reformirte geistliche Behörde, mit erleuchteter Weisheit, es andern Kirchen freistellte, sich derselben auch zu bedienen, ohne sie auf irgend eine Art dazu zu nöthigen, sogleich den Wunsch, sie in seinen Gemeinen einzuführen äußerte, und, einverstanden mit seinem Kollegen, bald ins Werk setzte, ja daß er, fast um dieselbe Zeit, als seine Amtsbrü-

der es wünschten, nicht nur geneigt war, auch reformirterseits, das sogenannte neue Gesangbuch zum gottesdienstlichen Gebrauch in den Königl. Preuß. Landen einzuführen, dessen die Evangelisch-Lutherischen sich schon früher bedient hatten; sondern sogar gern einen Theil der Kosten übernahm, die mit solchen Veränderungen unzertrennlich verbunden sind. Ueberhaupt hat der Unterschied zwischen beiden Confeßionen bei der Werderschen und Dorotheenstädtschen Gemeine fast ganz aufgehört, wenigstens vereinigt alle Lehrer derselben bei diesen Kirchen das feste Band der Freundschaft und des Zutrauens, und sie rühmen dankbar, daß es Herr Cremer ist, der darin den Ton angegeben, und diese Eintracht durch die Art, wie er so lange den Vorsitz im Ministerio verwaltete, herbeigeführt und erhalten hat.

Möge dieser würdige Greis sich noch lange einer guten Gesundheit erfreun, und uns mit seinem musterhaften Wandel vorleuchten!

Es kömmt mir nicht zu, über seine reifen Einsichten, über seine gelehrten Kenntnisse, und über seine Tugenden zu urtheilen, und die Eigenschaft, welche den Hauptzug in seinem liebenswürdigen Charakter ausmacht, verbietet mir, das niederzuschreiben, was kompetentere Richter von ihm

halten — einer *) von denselben sagte schon vor siebenzehn Jahren von ihm: „Berlin hat „ihn unter seine würdigste Prediger, „und dienstwilligste Menschenfreunde „zu zählen," und es ist nicht zu bezweifeln, daß ihn die Herrn Spalding und Sack gern in ihre Mitte nehmen.

*) Herr Oberconsistorialrath Hering S. 122 des zweiten Theils seiner Beyträge zur Geschichte der evangelisch reformirten Kirche ꝛc.

Hohes Alter, ein schöner Lohn eines wohlgeführten Lebens!

eine Predigt über Spr. Sal. 16, 31.

zur Feier

des

funfzigjährigen Amtsjubiläums

des

Herrn Inspektor Cremer

am 13. Junt

in der Friedrichswerderschen Kirche gehalten

von

G. Pauli,

zweitem reformirten Prediger an dieser und der Dorotheen-städtischen Kirche.

„Vor einem grauen Haupte sollst du aufstehen, „und die Alten ehren!“ *) gebot Moses im Namen Gottes dem Volke Israel, und diesen Ruf der Natur höret das unverderbte Menschenherz auch heute noch. Heil denn unserer Stadt, daß sich in ihr so leicht Herzen vereinigen, um die Ehrentage würdiger Greise festlich zu begehen! Heil unserem Könige, daß er so gern an solchen Festen Theil nimmt; heil ihm, daß er oft auch laut das Alter des Verdienstes ehret! Wie sollte denn nicht auch diese Gemeine gern den Ehrentag des Greises feiern, der ihr so lange und so würdig vorgestanden hat! Selten finden wir ja sein erreichtes Alter allein schon; selten seine Munterkeit in einem solchen Alter; noch seltener sein funfzigjähriges Ausharren in der musterhaftesten Führung seines Amtes; am seltensten endlich in seinem Berufe so viele Jahre einer und eben derselben Gemeine geweihet! denn noch immer findet sich ja die Wahrheit bestätiget, die schon Moses Zeiten erkannten: **) „Unser Leben währet siebzig „Jahr, und wenn es hoch kömmt, so sind es achtzig „Jahre; und wenn es köstlich gewesen ist, so ist es Mühe „und Arbeit gewesen!“ Ach täglich bestätiget sich uns diese Wahrheit neu! —

*) 3. Mos. 19, 32.
**) Ps. 90, 10.

Alles dieses fordert uns auf, M. F. den heutigen Tag zu feiern: denn gerade nun vor funfzig Jahren betrat der Herr Inspektor Cremer, der würdige Greis, den wir alle, gleich unserem Vater verehren, zum erstenmale als ordentlicher Lehrer dieser Gemeine die heilige Stätte, von der ich mich freue, heute zu euch reden zu dürfen. Gewiß! wir dürften diesen schönen Tag billig mit aller Feierlichkeit begehen, welche die Würde unserer christlichen Tempel verstattet: denn würdig wäre ein solcher Tag leicht jeder Feierlichkeit; allein die Bescheidenheit des Hochverehrten mißbilliget vielleicht schon die stillere einfache Feier, welche wir erst gestern die Mitglieder unserer theuern Gemeine, und einige theilnehmende Freunde des Jubelgreises haben wissen lassen.

Zürnet denn nicht, ihr näheren Freunde des Allverehrten! zürnet nicht, uns, die wir, als seine Gehilfen im Amte, das von Jesus stammet, zugleich unser schönstes Muster in ihm zu sehen, das Glück haben, zürnet nicht, daß wir den Wünschen eurer Herzen durch eine lautere Feier dieses schönen Tages nicht mehr entgegen gekommen sind! Wahrlich! wir hätten dadurch nur dem eigenen Herzen ein Genüge gethan; aber die mehrmaligen ernsten Aeußerungen, mit denen der nun schon fast achtzig Jahr erprobte Bescheidene sich jede Feier verbat, mußten doch heilig genug sein, um auch heiße Wünsche des Herzens seinem Willen zu opfern. Mit gleicher Ehrfurcht, mit gleicher Liebe, mit gleicher Freude wollen wir denn alle den heutigen Tag hier still und einfach feiern! Mit frommen Betrachtun-

gen wollen wir den Tag des Frommen feiern; doch allein mit Betrachtungen, wie sie das Herz am heutigen Tage fodert. Wenn nicht jede Hoffnung mich trüget, so gehöret zu solchen Betrachtungen auch die folgende: Ein hohes Alter ist ein schöner Lohn eines wohlgeführten Wandels! Schenket mir dazu eure Aufmerksamkeit; doch bittet vorher noch Gott zur Erhöhung unserer gemeinschaftlichen Andacht um seinen Segen mit Gebet und mit Gesang.

Text: Spr. Sal. 16, 31.

Graues Haar ist eine Krone der Ehre, die auf dem Wege der Gerechtigkeit gefunden wird.

Zwar wäre es eine thörichte Anmaßung, m. V! wenn wir hier auf Erden in den Schicksalen der Menschen überall die Gerichte Gottes angeben wollten; aber deswegen auch den natürlichen Zusammenhang zwischen Verdienst und Glück nirgend sehen wollen, wäre wahrhaftig doch nicht minder thöricht! Unser Gott ist ein Gott der Ordnung, das sagen uns die Sterne des Himmels, wie die Blumen der Erde! Gewiß hat uns dieser Gott das Verlangen, Verdienst auch immer mit Glück gepaaret zu sehen, nicht vergebens so tief in das Herz gepflanzet, daß auch die schreiendsten Erfahrungen vom Gegentheile es nimmermehr in uns zu tödten vermögen! Gewiß hat Gott auch nicht vergebens die Welt mit jenem

Verlangen so übereinstimmend eingerichtet, daß alle, selbst die traurigsten Erfahrungen vom Gegentheile, so oft wir sie übrigens auch machen mögen, den Augen unseres Geistes doch nur als Ausnahmen von der Regel erscheinen: Die Tugend macht ihren Verehrer glücklich! Ferne sei denn nun zwar von uns Christen jene Lieblosigkeit, die an jedem Unglücklichen das Zeichen der Strafe Gottes lesen will, wie die Thorheit, jeden Glücklichen für einen Verdienten zu halten; aber dennoch wollen wir auch an dem Verdienten den Segen des Herren gern und oft anerkennen und preisen! Lasset uns hiebei nur nicht vom bemerkten Glükke, sondern vielmehr vom bemerkten Verdienste ausgehen: also nie schließen: dieser Mensch ist glücklich, deswegen verdienet er auch, glücklich zu seyn; wohl aber: dieser Mann verdienet glücklich zu seyn, deswegen ist er auch glücklich! Dann werden wir auch hier die Weisheit Salomos erprobet finden, dessen Ausspruch allein uns schon Bürge seyn könnte, um das Glück des Greises preisen zu dürfen, den wir als des Glükkes so würdig kennen!

Von diesen Gedanken eine nähere Anwendung auf unseren ehrwürdigen, gewiß uns allen ehrwürdigen, Jubelgreis zu machen, wäre wohl eben so überflüßig, als es auch die Bescheidenheit des Edlen beleidigen mögte! — O! wir alle erkennen ja sein Verdienst: denn wir alle kennen sein Leben; und gewiß, wenn wir es auch sonst noch nicht gesehen hätten, was schon Salomo gesehen hat, daß graues Haar eine Krone der Ehre sei, die auf dem

Wege der Gerechtigkeit gefunden wird: wir müßten es an ihm ersehen! Er kann sein graues Haar auf keinem anderen Wege gefunden haben, als auf dem Wege der Tugend: denn das ist sein Weg; das war immer sein Weg! wie wir alle, - seine ältere und jüngere Verehrer einstimmig bekennen müssen. Sein Beispiel allein schon erweiset also die Wahrheit jenes salomonischen Ausspruches.

Doch, um über den Mann den Tempel nicht zu vergessen, so verzeihlich dieß auch heute uns seyn mögte: so erwäget jetzt mit mir zu unserer gemeinschaftlichen Erbauung folgende Wahrheit:

Ein hohes Alter ist ein schöner Lohn eines wohlgeführten Lebens.

Unserem Texte gemäß wollen wir hiebei unsere Aufmerksamkeit vorzüglich auf zwei Wahrheiten richten: Einmal: Ein hohes Alter stehet der Natur nach mit einem wohlgeführten Leben in einem sehr engen Zusammenhange: „graues Haar wird auf dem Wege der Gerechtigkeit „gefunden;„ und dann: Ein hohes Alter ist ein schöner Lohn eines wohlgeführten Lebens: „graues Haar ist eine Krone der Ehre!"

In einem sehr nahen Zusammenhange mit einem wohlgeführten Leben stehet ein hohes Alter allerdings: es ist nehmlich im Allgemeinen eine Frucht der Tugend, besonders der Mäßigkeit, der Arbeitsamkeit, der Regelmäßigkeit und der Gleichmuth: das wollen wir einzeln erwägen!

Jüngling! der du gern lange leben mögtest, forsche nach, wie Greise, besonders muntere Greise ihre Jugend verlebt haben! Frage nach, ob sie von einem Genusse zum anderen flogen; ob sie den Lüsten sich ungezügelt hingaben; oder ob sie vielmehr die Nüchternheit liebten, ob sie sich nicht der Mäßigkeit in jeder Art des Genusses befleißigten? Frage nach, ob nicht einfache Kost ihre Nahrung, ob nicht kunstloses Getränk ihren Trunk ausmachte; ob sie nicht enthaltsam lebten, selbst da, wo die Gelegenheit winkte? ob sie nicht treu der Keuschheit blieben, auch da, wo die Lust sie lockte? Frage nur nach der Geschichte ihrer Jugend, und gewiß! unter zehn wirst du vielleicht kaum einen finden, der seine Jugend in Ausschweifungen genossen; oder du findest sie in einem Zustande, der deinen Wunsch, selbst alt zu werden, wenigstens nicht erhöhet. Oder trautest du etwa ihren Worten nicht, so beobachte sie selbst! Findest du wohl Greise häufig unter denen, welche den Freuden der Tafel opfern, oder unter denen, die alle wilde, rauschende Vergnügungen lieben? Erwarte denn, du Lüstling! kein hohes Alter zu erreichen, wenigstens keines, das dir noch Freude machen wird. Dein Scheitel wird grau werden vor der Zeit, aber mit Ehren wirst du doch nie graues Haar tragen! Wenn du denn auch die Stimme der Weisheit verachtest: sollte dich nicht die Klugheit allein schon lehren, seltener zu genießen, um mehr zu genießen? Oder kannst du es leugnen, daß du in einem langen Leben weit mehr genießen würdest, als jetzt, wo du, alles auf einmal zu genießen, ängstlich nach jedem Genusse ja-

gest, gleichsam, als ob du fürchtetest, sonst nichts zu genießen? Du Thor! du fliehest zwar das Grab; aber du gräbst es dir selbst! ach, und du bettest dich hart auf Dornen des bösen Gewissens! Ja! du bepflanzest selbst dein Grab mit Nesseln: denn wer wird dir eine Rose darauf pflanzen?

Gleichen Einfluß hat Arbeitsamkeit auf die Länge des menschlichen Lebens. Fraget euch selbst, unter welchen Ständen sahet ihr schon die meisten und muntersten Greise? Nicht wahr, gerade da, wo ihr die angestrengtarbeitsamsten Menschen fandet. Ist die Arbeit des Landmannes gleich ungemein hart; o, so dauert doch sein Leben gewöhnlich so lang, weil es ihm unter Arbeit gesund und heiter verfließet. Indessen, nicht allein Anstrengung der Leibeskräfte, auch Anstrengungen des Geistes, wenn sie anders die Gränzen der Mäßigung nicht überschreiten, verlängern das Menschenleben. Vielleicht sehen wir Greise, deren Leben in Unthätigkeit verflossen ist, nur sehr selten: sind doch die meisten, auch im höheren Alter noch, voll regen Fleißes, geschäftig ordnend, und eifrig sorgend für sich und für andre! Müssen sie nicht also schon in früher Jugend den schönen Fleiß, oder überhaupt nützliche Thätigkeit liebgewonnen haben; oder nimmt man auch noch spät solche Gewohnheiten an? Gewiß auch langes Leben und Gesundheit gehören unter die herrlichen Folgen des Fleißes: darum erwarte auch du, Müßiggänger! nicht, ein hohes Alter zu erreichen! Du willst deine Kräfte schonen, und siehe, sie sterben vor der Zeit! Du willst recht lange leben, und erschlaffest so früh! Wenigstens wirst

du dich bald selbst überleben; oder dir dein Grab, wie der Lüstling, vielleicht etwas ferner, aber doch wohl eben so sicher bereiten!

Auch Regelmäßigkeit giebt Anspruch auf hohes Alter, und zwar Regelmäßigkeit jeder Art. Lächle nicht über den Greis, o Jüngling! daß er seine Lebensordnung so streng befolget! Lächle nicht, daß er seine Zeit so bestimmt zwischen Arbeit und Genuß theilet; nicht, daß er die Stunde, dem Schlafe oder der Erholung geweihet, so pünktlich hält! Lächle nicht, daß er nur mühsam oder gar nicht sich entschließet, von der gewöhnten Ordnung auch nur einmal abzuweichen: denn nicht Bequemlichkeit ist davon der Grund, nein! die eigene Erfahrung hat es ihm in seinem langen Leben bestätigt, daß diese Lebensordnung von den wichtigsten und wohlthätigsten Folgen für ihn sei! Lebte denn nun auch der Greis als Mann und Jüngling zwar nicht immer so pünktlich streng nach seiner jetzigen Lebensordnung: o, so lebte er doch gewiß schon frühe nach einer bestimmten Ordnung! Gewiß, er verschlief nicht die edelste Zeit, und verkehrte die Nacht nicht in Tag; er genoß der Erholung, aber nur nach der Arbeit, nur, um dabei neue Kraft zu neuer Thätigkeit einzusammeln; und wechselte sorgfältig zwischen Arbeit und Genuß! So entsage denn auch du, wüster Unordentlicher! der Freude, graues Haar zu tragen! Der du bald ganze Tage ununterbrochen arbeitest, bald wieder ganze Wochen mit Genüssen ausfüllest; auch du bist ein Schwelger: darum wartet auch deiner die Freude eines hohen Alters nicht, oder doch kein hohes Alter voll Freude!

Endlich ist auch wohl Gleichmuth ein nothwendiges Erfodernis, um ein hohes Alter zu erreichen. Wenn du die Greise immer ruhigen Gemüthes siehest, Jüngling! so glaube nicht, daß diese Ruhe allein das Werk ihres Alters sei. Denke vielmehr, nur Menschen ruhigen Gemüthes werden zu Greisen: daher ihre weise Gleichmuth im Glükke, wie im Unglükke! Gleich fern von allem Uebermuthe, als von jeder Verzweiflung bleiben sie unter allen Umständen besonnen, und erscheinen uns so, als wahre Weise. O, gewiß! dieser Weisheit haben sie sich nicht erst spät befleißiget: vielmehr schon von früher Jugend an ihr gutes Gewissen rein erhalten; frühe festes Vertrauen auf Gott gefaßt; frühe unerschütterlichen Glauben an Unsterblichkeit errungen. So vermögen denn selbst die Früchte des Geistes, Gedanken und Ueberzeugungen, die Gesundheit des Leibes zu stärken, (wie sie dieselben auch schwächen können,) und so finden wir auch hier es bestätiget, daß die Gottseligkeit schon dieses Lebens Verheißungen habe. Hoffe denn auch du, wilder, leidenschaftlicher Mensch! nicht auf ein hohes Alter! Du Thor, den jede, auch die kleinste, Beleidigung sogleich in Feuer setzet; du Unruhiger! dem jede Furcht das Blut schneller durch die Adern jagt; selbst du Zweifler an allem, was dein Auge nicht erblikken, was deine Hand nicht betasten kann! entsage auch du der Freude, einst graues Haar zu tragen: denn auch auf deinem Wege wird es nicht gefunden!

Woher käme auch sonst wohl, m. Br! die Achtung, die jedermann dem Greise erweiset? Nur der Verruchte kann eines Greisen spotten; uns an-

deren allen ist ein Greis ein höchst ehrwürdiger Anblick. Schon bei seinem Erblikken dränget sich uns unwillkührlich, wenn auch oft nur undeutlich gedacht, der Gedanke auf: dieser Mann muß dessen werth seyn, eine Ausnahme von der Regel zu machen: er muß ein würdiger Mensch seyn, und wir stimmen ein mit Salomo: *) „der Jünglinge Stärke ist ihr Preis, und graues Haar ist der Alten „Schmuck!“

Wer denn alt zu werden wünschet, o, der vergesse nie der Worte unseres Textes: Graues Haar wird auf dem Wege der Gerechtigkeit gefunden. Er betrete früh diesen Weg, und wandle ihn fest und treu. Vor allem befleißige er sich der angegebenen Tugenden: denn nur sie geben gegründeten Anspruch auf ein hohes Alter: das bekräftiget das Beispiel fast eines jeden Greises. Sagte dir das doch schon sein bloßer Anblick; so bedürftest du mancher anderen Ermahnung, mancher anderen Warnung nicht. Folge solchem Beispiele, und du darfst dir Hoffnung auf gleichen Lohn machen! denn ein hohes Alter ist ein schöner Lohn eines wohlgeführten Lebens! Doch, ehe wir diese unsere zweite Betrachtung beginnen, lasset uns noch das angegebene Lied zur Erhöhung unserer Andacht singen:

Ein hohes Alter ist ein schöner Lohn eines wohlgeführten Lebens.

Für den Redlichen ist ein hohes Alter ja überhaupt ein hohes Gut: denn es gewähret ihm süße

*) Spr. Sal. 20, 29.

Erinnerungen an seine eingesammelte Erfahrungen; es erlaubt ihm schöne Rückblikke auf seine gelungene Unternehmungen, und bahnet ihm den schönsten Uebergang von der Erde zum Himmel: das lasset uns einzeln erwägen!

O, m. Fr! wenn das hohe Alter dem Redlichen auch weiter nichts darböte, als süße Erinnerungen an eingesammelte Erfahrungen, schon dann müßten wir es einen schönen Lohn eines wohlgeführten Lebens nennen! Wie so gern erinnern wir Jüngere uns doch schon an das alles, was wir in unserem kurzen Leben erfahren haben! Wie süß ist dem reinen Herzen jede Erinnerung an das, was es genossen hat: denn ist nicht selbst von der edelsten Freude der Nachgenuß allein bleibend? Süß ist dem fühlenden Herzen ja selbst die Erinnerung an das, was es gelitten hat: denn jetzt sind die Leiden überstanden, und alle Schwierigkeiten besiegt: darum läßt die Vergangenheit so leicht nur liebliche Bilder zurück; darum versüßet der Weise sich so gern eine bittere Gegenwart durch Rückblikke in die Vergangenheit; während der Thor unersättlich allein in die Zukunft hinüberschwärmet. Wie süß muß denn nun dem redlichen Greise die Erinnerung seyn an das alles, was er erfahren hat! In einem langen Leben nehmlich, o welche Erfahrungen ist es da möglich einzusammeln! Fast mögten wir uns allein schon deswegen ein langes Leben wünschen, um einen Schatz von wirklich wichtigen Erfahrungen einzusammeln! Wie viele Grundsätze der Lebensklugheit z. B. lassen da sich erwerben! Können wir uns also wohl darüber wundern, wenn wir fast alle Greise auch

für Erfahrene halten? Welche herrliche Erfahrungen lassen sich z. B in einem langen Leben von dem Zusammenhange in den Schicksalen der Menschen machen, während sie, wenige Jahre nur beobachtet, so oft ein Spiel des wilden Zufalles, nicht ein Gegenstand der weisen Leitung Gottes erscheinen! O zu solchen Erfahrungen bleibet ja oft das längste Leben noch zu kurz! Und nun der Einfluß dieser Erfahrungen? Dürfen wir uns wundern über die Zufriedenheit, mit welcher der Greis auch den bösen Tag für gut nimmt? Dürfen wir uns wundern über die Ruhe, in welcher der Greis auch bei Veränderungen verharret, die uns höchst bedenklich scheinen? Er hat ja die Welt schon so oft sich umgestalten, und doch, selbst bei den auffallendsten Veränderungen, ihr Wesen behalten sehen: darum verlieret er auch jetzt seine Ruhe nicht: denn für ihn geschiehet nichts Neues unter der Sonne! Machet doch auch uns der Wechsel der Jahreszeiten eben so wenig unruhig: da wir aus eigener Erfahrung schon wissen, daß eben durch diesen Wechsel des Einzelnen das Ganze fortdauert. Auf einen Schatz solcher und ähnlicher Erfahrungen nun zurückschauen können, muß einen Genuß gewähren, der tausend Entbehrungen, die das hohe Alter gebietet, tausend Schwächen der Sinne, die es mit sich bringet, nothwendig wenigstens das Gleichgewicht hält. Vollkommen wahr saget daher Jesus Sirach: „Das ist der Alten Krone, wenn sie viel erfahren haben!" *)

Noch weit mehr aber verdienet das höhere Alter ein schöner Lohn eines wohlgeführten Lebens ge-

*) Jesus Sirach 25, 6.

nannt zu werden: weil es dem Redlichen schöne Rückblikke auf seine gelungene Unternehmungen verstattet. Der Thätige freuet sich ja seiner Kraft, nächst dem Augenblikke der Thätigkeit selbst, nie lebhafter, als im Hinschauen auf das ihm gelungene gute Werk! Wenn uns Jüngeren nun schon ein solcher Rückblick ein herzerhebendes Gefühl giebt; o wie viele süße Freuden muß der redliche Greis bei solchen Rückblikken genießen! In einem langen Leben, welche Unternehmungen sind da nicht bloß zu beginnen, sondern auch zu vollführen! Also auch deswegen schon dürfte man sich wohl ein langes Leben wünschen, ohne dieses Wunsches sich schämen zu müssen! Kann ja doch fast immer nur der Mensch viel nützlich wirken, der lange wirket: denn nur wenig wahrhaft edle Menschenwerke sind Kinder des Augenblikkes. Besonders manche Geschäfte können nur bei einem längeren Wirken wohl gelingen; so müssen Lehrer lange fortgesetzt auf die ihnen Anvertrauten wirken, wenn sie viel Gutes in ihnen wirken sollen: denn sie müssen sich ja ihre Schüler immer erst für ihren Unterricht selbst vorbereiten. So erlaubet auch ein langes Leben, höhere Stufen der Frömmigkeit zu erreichen: Tage und Jahre sind ja nicht genug, um hier hoch zu steigen; doch in einem längeren Leben kann das Gute uns leicht zur Gewohnheit, leicht zur Tugend werden. Wie fest, wie unerschütterlich fest kann so das Gottvertrauen alsdann wurzeln, wenn jene Erfahrungen in einem langen Leben bestätiget, es begründen! Dürfen wir uns denn nun darüber wundern, daß wir im Allgemeinen gerade bei Greisen das höchste Gottvertrauen

wie bei Abraham finden? Vollkommen gilt denn auch der Ausspruch eines Jesus Sirach: „Das ist der „Alten Ehre, wenn sie Gott fürchten!" *) Welchen Genuß müssen denn nun aber solche Rückblikke gewähren! Viele der Werke des Greises dauern noch fort! Der Baum grünet noch, den er als Knabe einst pflanzte, und beut dem Greise noch seine Frucht, den er als Mann schon einlud, sich in seinen Schatten zu lagern! Sollte der Greis denn diese Frucht nicht mit noch süßerer Freude genießen, als einst den Schatten? O, das Gedeihensehen der Saat ist ja eigentlich die einzige süße Freude, die dem Menschen an seinem Werke vergönnet ist: denn die Freude des Schaffens hat ja die Gottheit sich allein vorbehalten! Selig ist denn der Lehrer besonders zu preisen, der seine Bemühungen lang fortsetzen konnte: er kann auch reiches Gedeihen sehen! Er konnte ja sorgfältig den Boden vorbereiten, konnte reichlich Saamen ausstreuen: darum kann er auch reichlich schöne Frucht sehen! Selig denn vor allen der Lehrer des Christenthumes, dem es vergönnet war, schon in die jungen Seelen seiner Zuhörer den Keim zu pflanzen, der in unseren Tempeln nur weitere Pflege finden kann: er konnte gleichsam seine ganze Gemeine sich bilden. Er sah sie aufwachsen, und sorgte mehr oder minder für jeden Einzelnen: darum siehet nun auch jeder in ihm seinen Vater, und verehret jedes seiner Worte als das Wort eines Verklärten. Aber schon das eigene Gewissen beseliget ihn: denn es giebt ihm das unersetzliche Zeugniß der erfüllten Pflicht, das süße Be-

*) Jes. Sir. 25, 8.

wußtseyn, so manche Seele wenigstens auf die Bahn der Tugend geleitet, wohl gar für ewig gerettet zu haben! Und wir sollten das höhere Alter noch für freudenleer halten? Nein, wahrlich! dieser Genuß allein schon überwieget bei weitem jedes Entbehren, das es etwa gebietet!

Ein hohes Alter bahnet endlich den schönsten Uebergang von der Erde zum Himmel, auch darum dürfen wir es für einen schönen Lohn eines wohlgeführten Wandels halten. Die Freuden der Erde verlieren für den Greis an Reiz. Verlieren sie doch schon für uns durch häufigen Genuß so gewöhnlich: warum sollte der Greis nicht gleichgiltiger gegen sie werden, dem sie so leicht in ihrer ganzen Leerheit erscheinen! Doch die edleren Freuden, die wir alle, je häufiger wir sie auch genießen, nur um so lieber gewinneu: die Freude an der Ordnung in der schönen Natur, die Freude an der Liebe der Seinen, die Freuden an der Wahrheit, wie die Freuden an der Tugend: diese Freuden des Herzen, denen doch keine andere gleich kommen, bleiben auch dem Greise gleich süß. Ferner, im gleichen Maaße ihm die Freuden der Erde gleichgiltiger werden, in demselben Maaße gewinnen für ihn die Freuden des Himmels. Er darf ja ruhig in die Zukunft blikken, da die Vergangenheit ihm keine Strafen drohet. Er trägt ja seinen Himmel gleichsam schon in sich: denn jene Freuden bleiben ihm in jedem Zustande seines Daseins; und dort winken ihm noch süßere, von denen wir hier noch nichts ahnen: darum sehnet sein Herz sich immer mehr

nach dem Himmel, hanget wenigstens immer minder an der Erde. Ueberdieß sind ihm ja der Freunde so viele schon vorangegangen, und meistens die Theuersten sind ihm vorangegangen: daher erleichtert ihm gerade die Sehnsucht nach seinen Lieben den Abschied von der Welt, während dieselbe Sehnsucht uns Jüngeren diesen Abschied so schrecklich erschweret. Endlich ist des Greises Scheiden im Allgemeinen ein sanftes Einschlummern. Wenn wir im jungen Körper, auch nach langwierigen schwächenden Krankheiten noch, den Tod so oft mit dem Leben den heftigsten Kampf sehen kämpfen: so ist die Auflösung des Greises gewöhnlich ein sanftes ruhiges Entschlummern, und der Arzt kennet keinen sanfteren Tod, als den an Entkräftung: er läßt hinüber schlummern in die ewige Ruhe. Wahrlich! wenn wir den Tod vor Alter häufiger sähen, es würde der Gefürchtete viel von seiner Schreckgestalt verlieren, und wir würden bald alle eben so ruhig an diesen Schritt, den wir früh oder spät, doch einmal thun müssen, denken, als der redliche Greis.

Ganz natürlich halten wir daher auch Alle ein hohes Alter für ein hohes Gut, und wünschen uns alle mehr oder minder lebhaft, es einst selbst zu erreichen. Eigentlich leugnet nur der Lüstling den hohen Werth dieses Gutes: denn für ihn hat das Leben freilich keinen anderen Reiz, als den Genuß; ach! und er kennet leider keinen anderen Genuß, als den grob sinnlichen, keine edlere Wollust, als die thierische! Wir alle mögen denn ein hohes Alter keineswegs für freudenleer halten: der

Greis lebet glücklich selbst, wenn er für die Gegenwart manches entbehren muß, durch seine Rückblikke auf die Vergangenheit, wie durch seine Aussichten in die Zukunft: daher jene glückliche Zufriedenheit, die wir über sein Gesicht ergossen, daher jene beseligende Ruhe, die wir über seine ganze Gestalt verbreitet sehen! Wer wolte denn nun nicht bekennen, daß ein hohes Alter ein hohes Gut sei! Doch ist es das nur für Redliche!

Strebe denn immer nach hohem Alter, gilt doch der Ausspruch Salomos vollkommen: Graues Haar ist eine Krone der Ehre, Vergiß aber nur nie die eben so wichtige Wahrheit, daß diese Krone nur auf dem Wege der Tugend gefunden werde, und betritt voll Eifer diesen Weg. Solltest du nehmlich dieses Gut auch wirklich erreichen, ohne jenen Weg betreten zu haben: o so hättest du, dich in deiner Erwartung dennoch schrecklich getäuschet: denn du trügest dein graues Haar mit Schande! Kaufe denn die Zeit deiner Jugend weislich aus, um im Alter deines Lebens froh seyn zu können! Bereite dir also früh süße Erinnerungen und herrliche Rückblikke vor: so wird auch dein Alter voll Freude werden, auch dein Beispiel es lehren, daß graues Haar eine Krone der Ehre sei, die auf dem Wege der Gerechtigkeit gefunden wird.

Wenn denn aber, m. F! fast jeder Greis schon dem Nachdenkenden diese Wahrheit prediget, um wie vielweniger könnten wir sie vergessen, wir, denen unser ehrwürdiger Jubelgreis so lange schon als Lehrer, Rathgeber, Freund, Tröster und Muster so schön vorleuchtet! O, sein graues Haar ist

eine Krone der Ehre, auf dem Wege der Gerechtigkeit gefunden: dafür bürget uns seine treue Erfüllung der Pflicht, die jeder von uns so vielfach erfahren hat. O dafür mögte uns schon die Lebhaftigkeit seines Auges, dafür die Munterkeit seines Geistes, dafür seine Besorgtheit für Menschenwohl, dafür seine Theilnahme an der Geschichte des Tages, dafür sein noch so reger Sinn für die Entdekkungen im Reiche des Wissens bürgen! Schaue denn hin auf ihn, Jugend! und lerne an ihm ein hohes Alter als ein hohes Gut schätzen! Wünschest du aber, sein Alter zu erreichen: wohlan; so erreiche seine Tugend! Betritt früh diese Bahn, wie er sie früh betreten hat, und bleibe ihr stets getreu, wie er ihr stets getreu geblieben ist! Lerne von ihm besonders mäßig, arbeitsam, regelmäßig und gleichmüthig seyn: so wirst du seines Lohnes wenigstens würdig werden! Schauet hin auf ihn, Männer! und betrachtet seinen Genuß der Gegenwart; er ist heiter, weil keine Reue ihn trübet, lernet denn von ihm, schöne Erfahrungen euch einsammeln; lernet von ihm, süße Erinnerungen an gelungenes Gute euch vorbereiten: so werdet ihr auch mit seiner Ruhe des Weisen an euer Grab denken können! Schaue hin auf ihn, theure Gemeine! und freue dich seiner noch lange! Gedenke immer voll Rührung seiner Lehre, seines Rathes, seiner Freundschaft, seines Trostes, seines Musters! Auch sein Anblick bleibe dir stets ehrwürdig; aber ehre ihn auch seiner würdig! Findest du denn Freude in seinem Anblikke; o so nütze auch diesen Anblick! Siehe sein Auge schon prediget dir, selbst wenn sein

Mund schweiget! Leuchte sein Beispiel dir lange vor; ahme ihm aber auch nach; sonst wärest du seiner nicht werth! Liebe Weisheit und Tugend: so ehrest du deinen Lehrer würdig! O, daß denn doch recht viele von uns seine Weisheit und seine Tugend erreichten: so würden recht viele von uns seine Krone der Ehre, graues Haar, vielleicht auch finden! Doch sollte die weise Güte Gottes es nicht für gut finden, dich ein gleich fernes Ziel erreichen zu lassen, mein christlicher Bruder! so bleibe dir doch wenigstens das tröstende Bewußtsein, solches Schmukkes nicht unwerth zu seyn: „Klugheit unter den Men„schen ist das rechte graue Haar, saget die h. S. „und ein unbeflecktes Leben ist das rechte Alter"! *) Schon wer gut lebet, hat lange gelebt; wer aber gut und lange lebet: o, den nennen wir mit Recht hier schon selig! Wem auch nur, solche Beispiele zu sehen, vergönnet ist, Heil dem Glücklichen! Heil ihm besonders, wenn er sie nicht vergebens siehet! Heil denn unserer Stadt, wenn sie oft solche Festtage feiern kann, als den heutigen! Heil unserer Gemeine, wenn ihre Lehrer diesem würdigen Greise stets an Verdienste, wie an dem schönen Lohne ähnlich sind, der sein Lohn ist! Heil uns allen, wenn wir gern graues Haar sehen, wie seines auf dem Wege der Gerechtigkeit gefunden!

Vater der Menschen, Regierer der Welt! dir danken wir, daß du uns diese Freude hast erleben lassen! Wir danken dir gerührt, daß du uns diesen Mann gegeben, und so lang erhalten hast! Erhöre unser Gebet für ihn, den wir alle lieben und ehren!

*) Weisheit 4, 14.

Nimm von ihm jedes Ungemach, das seine Jahre so leicht drükket, und schenke ihm der Freuden noch recht viele! Schenke ihm, so lang du ihn uns erhältst, besonders auch die Freude, dein Wort recht fest gepflanzet unter uns, und schöne Früchte tragen zu sehen: denn seine Lehre war stets licht, sein Beispiel stets erbauend! Lass uns denn lange an sein Wort noch denken, noch lange auf sein Beispiel sehen, und beides dankbar weise nützen! Es muntere uns auf, nach jener Krone der Ehre zu streben, womit du sein ehrwürdiges Haupt geschmükket hast; aber es unterweise uns zugleich, sie nur auf dem Wege der Tugend zu suchen! Dann thue mit uns, wie es deiner weisen Güte gefällt; wir werden wenigstens das nie bereuen, auf diesem Wege nach jener Krone gestrebet zu haben! Und trüge der heutige Tag hiezu auch nur etwas bei: so würden wir seiner uns ewig freuen! Vergessen wir ihn nie! O, daß wir seiner auch da noch freudig denken dürften, wo wir dem danken wollen, der auch unserer Seelen Retter war! Vater! gieb uns, gieb ihm einst diese Freude! Gott! erhöre uns um Jesu willen, den er in Wort und That so treu gepredigt hat! Erhöre uns! Amen!

Herr! segne ihn, und behüte ihn! Herr! lasse dein Angesicht leuchten über uns, und sei uns gnädig! Herr! hebe dein Antliz auf uns, und schenke uns allen deinen Frieden! Amen!

Gesänge

für die stille Feier des funfzigjährigen Amtsjubiläums des Herrn Inspektor Cremer, den 13. Juni in der Friedrichswerderschen Kirche um 9 Uhr.

Vor dem Morgengebete.

Mel. In allen meinen Thaten.

Gott! du hast meinem Leben Ein weites Ziel gegeben, Und meinen Lauf regiert. Von meinen frühsten Jahren Bis heut hab' ich's erfahren, Wie gut mich deine Hand geführt.

Wenn ich zurükke sehe Von dieser seltnen Höhe, Die ich durch dich erreicht; Wenn ich die Huld betrachte, Die meiner stets gedachte: So wird mein volles Herz erweicht.

Mehr, als ich je geflehet, Mehr, als mein Herz verstehet, Hast du an mir gethan; Auf allen meinen Wegen Umgab mich, Gott! dein Segen, Mehr, als die Zunge sagen kann!

Mein Herz zerfließt in Thränen, Und ist voll Dank und Sehnen Zu dir, mein Herr und Gott! Selbst bei des Grabes Nähe, In das ich ruhig sehe, Entfernst du von mir jede Noth.

Denn nah dem großen Ziele, Kann ich der Vorgefühle Der Seligen mich freun! Wohl mir, daß ich am Grabe Die große Hoffnung habe, Die uns im Tod' erfreut allein!

Dir bleib' ich denn ergeben, Im Tode, wie im Leben, Ich will, was dir gefällt! Laß einst mich selig scheiden, Voll Hoffnung jener Freuden In der verheißnen bessern Welt!

Vor dem Eingange.

Mel. O, daß ich tausend ꝛc.

Lob sei dem Herrn, der uns zur Tugend Einst unsern treuen Führer gab; Er reicht' uns schon in zarter Jugend Fürs Pilgerleben sichern Stab! Ja, reichlich segnend führtest du Den Vätern schon den Lehrer zu!

Du schenktest, Vater! ihm die Kräfte Für seinen mühevollen Stand; Zum allerheiligsten Geschäfte Erhieltst du den, den du gesandt, Und für der Leiden wunden Schmerz Gabst du ihm, Gott! ein fühlend Herz!

Du warst mit ihm auf allen Wegen, Und sein Bemühen war stets dein! Du krönteſt, was er that, mit Segen, Gabst seiner Aussaat oft Gedeihn, O, lohne ewig seine Treu! So bitten wir dich täglich neu.

Das sanfte Band der Liebe binde Ihn fester stets an unser Herz. Voll zarten Mitgefühls empfinde Ein jeder Glück mit ihm und Schmerz; Wer Gott von Herzen liebt uud ehrt, Der hält auch treue Lehrer werth!

Einst laß uns dankvoll ihm begegnen, Der deinen Weg uns gehen hieß, Ihn mit entzückter Rührung segnen, Daß er so treulich ihn uns wies. Dann find' er all' in Jesu Hand Dort wieder, uns, die hier er fand!

Dort ruft, das mögest du ihm geben, Von uns ihm mancher Selger zu: Heil sei dir, denn du hast mein Leben, Die Seele mir gerettet, du! Ja, Gott, laß ihn das Glück erfreun, Der Retter vieler Seelen seyn!

Vor dem Texte.

Mel. Herr Jesu Christ, dich ꝛc.

Das Amt der Lehrer, Herr! ist dein; Dein soll auch Dank und Preisen seyn, Daß du der Kirche, die du liebst, Noch heute treue Lehrer giebst.

Gesegnet sei ihr Amt und Stand: Sie pflanzen, Herr! von dir gesandt, Von Zeit auf Zeit dein heilig Wort, Und Licht mit ihm und Tugend fort!

Dank Vater dir, der uns erwählt, Und treue Lehrer uns erhält, Die weise sind und tugendhaft, In Lehr und That voll Geist und Kraft!

Laß ihres Wortes uns erfreun, Gewissenhaft auch thätig seyn: So führst du einst auch uns zugleich Mit ihnen in dein ewig Reich.

Zwischen der Predigt.

Mel. In allen meinen Thaten.

Sollt' ich solch selig Leben Für Lust der Sünde geben, Und dann die innre Pein, Mich selber zu verklagen, In meinem Busen tragen? Gott, laß dieß ferne von mir seyn!

O, laß zu allen Zeiten Mich deine Weisheit leiten, Und mache selbst mich treu, Zum Fleiß in guten Werken Kann auch der Wink mich stärken, Daß groß ihr Lohn selbst hier schon sey!

Nach der Predigt.

Mel. In allen meinen Thaten.

Was ist mein zeitlich Leben, Das du mir Gott! gegeben? Ein unschätzbares Gut! Du gabst mirs, hier auf Erden Zum Himmel reif zu werden, Worauf mein wahres Wohl beruht.

Hier wird die Saat gestreuet; Dort erntet man erfreuet Der Tugend Früchte ein, Je länger ich hier lebe, Und gut zu handeln strebe; Je größer wird mein Glück dort seyn!

Doch was nützt langes Leben, Wenn man nicht, Gott ergeben, Nach wahrer Tugend strebt? Nur, wer die Pflichten übet, Wer Gott und Menschen liebet, Nur der hat lang und gut gelebt!

Die für diese Feier bestimmten Gesänge sind, das zweite Lied ausgenommen, alle aus dem Gesangbuche der Domkirche in Halle entlehnet, wo man sie unter den N.. 356. 243 285. und 205. wiederfinden wird. Daß Veränderungen für diesen Tag damit vorgenommen worden sind, wird man hoffentlich nicht mißbilligen Das erste ist auch aus dem Grunde gewählet worden, weil sein Ve fasser, Georg Jacob Pauli, ein Altersgenosse und naher Freund unsers Hr. J. C. war. Das zweite Lied findet sich in dem Gesangbuche des Hr. Consistroialrath Niemeier unter No. 300 und 301.

Predigt,

am Gedächtnißtage

der vollendeten

funfzigjährigen Amtsführung

des

ersten evangelisch-reformirten Predigers der Friedrichswerder- und Dorotheenstädtschen Kirche,

Herrn Inspektor Cremer,

in der Dorotheenstädtschen Kirche am 13. Junius

gehalten

von

D. G. G. Mehring,

zweitem evangelischen Prediger an gedachten Kirchen.

Wir preisen dich, Anbetungswürdiger, der du die Menschen noch immer durch die Belehrungen der Wahrheit zur Tugend ermuntert lässest, und bringen dir auch heute dafür, wie für alles Gute, was du an uns thust, die dankbare Anbetung unsers Herzens dar. Wir vereinigen uns alle in dem Entschlusse, der Stimme der Wahrheit zu folgen. Heil uns, wenn wir diesem Vorsatze treu bleiben; dann werden wir disseits und jenseits des Grabes, glücklich seyn. Amen.

Einleitung.

Wenn wir, meine Zuhörer, dann und wann auf einen verflossenen beträchtlichen Abschnitt unsers Lebens zurücksehn, so scheint uns das, was wir in demselben an frohen oder traurigen Begegnissen erfahren haben, nicht anders wie ein Traumbild vor der betrachtenden Sele zu schweben, und wir hören deshalb selbst Greise, wenn sie einmal die große Kluft zwischen der Gegenwart und der längst entflohenen

Kindheit überblicken, mit Verwunderung ausrufen: „mir ist's, als wäre das alles, was seitdem sich mit „mir zugetragen, ein bloßer Traum gewesen!" So ist's mit dem Menschen. Die Eindrücke, welche vergangene Begebenheiten und Vorfälle in uns zurücklassen, sind selten viel lebhafter, als die Erinnerung, mit welcher wir des Traumes am Abend wieder gedenken, von welchem wir vielleicht mit froher oder banger Empfindung am Morgen erwachten. Mit unserm Bewußtseyn umfassen wir nichts so lebhaft und so stark, als den gegenwärtigen Augenblick. Die Zukunft ist dunkel und ungewiß; in ihr schweifen wir mit ungewissen Erwartungen und Hoffnungen umher, glücklich, wenn Unzufriedenheit und ungenügsame Wünsche uns nicht um den frohen Genuß des Gegenwärtigen bringen, und von der Vergangenheit bleibt uns bloß die — Erinnerung.

So wahr diese Bemerkung ist, so sehr scheinen mir doch diejenigen Unrecht zu haben, die eben deshalb, weil alles Vergangene in dem Bewußtseyn einem Traume ähnlich ist, auf das Leben selbst ganz und gar keinen Werth setzen zu dürfen, glauben. „Was hilft „es," spricht mancher, „wenn ich auch noch so lange „in der Welt lebe; am Ende ist doch alles, gleich „einem Traume verschwunden." Die so sprechen, bedenken nicht, daß sie das, was sie in diesem Augenblicke sind, allein der wohlbenutzten Vergangenheit

zu danken haben, und daß auf keine Weise ein Reicherwerden an Kenntnissen oder ein Vollkommnerwerden in guten Gesinnungen möglich wäre, wenn nicht Augenblicke, Stunden, Monate und Jahre sich an einander reiheten, die — weise benutzt, — ein solches Fortschreiten zum Ziele der Vollkommenheit möglich machen.

Sei denn auch alles Irdische einem Traume gleich; ein langes Leben ist für uns, und alle die um uns sind, ein großer Gewinn, wenn es ein tugendhaftes Leben war. — Das heut zu erweisen, werde ich durch den merkwürdigen Umstand veranlaßt, daß der älteste, ehrwürdige Lehrer dieser Gemeine und Kirche, an dem heutigen Tage das funfzigste Jahr seiner gewissenhaften und treuen Amtsführung beendigt. Der redliche Lehrer der Religion, der ein halbes Jahrhundert hindurch Zeit und Kräfte dem Bestreben widmete, Wahrheit und Tugend unter seinen Zeitgenossen zu verbreiten, und der in so hohem Alter noch so thätig ist, verdient es, daß seine jüngern Amtsgenossen, mit der Gemeine, die ihm Belehrung, Rath und Trost verdankt, seiner achtungsvoll und dankbar gedenken. Das möge denn von mir und Euch in dieser Stunde geschehen; und so befestige denn auch die folgende Betrachtung jeden guten Vorsatz in unsern Herzen!

Text:

Ebr. 13, 7. (erste Hälfte.)

„Gedenket an eure Lehrer, die euch das
„Wort Gottes gesagt haben!" —

Ich habe am Schlusse der Einleitung zu meiner gegenwärtigen Rede Euch, meine andächtigen Zuhörer, auf den merkwürdigen Umstand aufmerksam gemacht, daß der älteste Lehrer bei dieser Gemeine und Kirche heut das funfzigste Jahr seiner gewissenhaften und redlichen Amtsführung beendigt. Mir, der ich noch nicht geboren war, als dieser ehrwürdige Greis seine gemeinnützige und rühmliche Laufbahn in diesen Gemeinen antrat, mir ist es ein sehr angenehmes Geschäft, die Empfindungen der Achtung für die tugendhafte Gesinnung und musterhafte Thätigkeit dieses achtungswürdigen Lehrers der Religion, dessen Amtsgehülfe ich bin, in öffentlicher Versammlung auszudrücken. Wenn auch die mehresten meiner gegenwärtigen Zuhörer einer andern Form des äußerlichen Bekenntnisses zugethan sind, so wissen wir doch alle, daß die äußere Form nicht das eigentliche Wesen der Religion oder Gottesverehrung ausmacht. Wir alle haben in diesem Hause auch von ihm oft Belehrung, Rath, Warnung und Trost empfangen. Das dank-

bar zu erwägen, ist gewiß bei allen, die mich hören, heut die Auffoderung ihres eigenen Herzens. Und so darf ich denn wohl die Worte des Apostels auf den gegenwärtigen Fall anwenden, und mit denselben euch, m. Th. Zuh., zurufen: „Gedenket an diesen „Lehrer, der euch und euren Eltern schon, in einem „so langen Zeitraume das Wort Gottes gesagt hat!"

Damit denn dieses dankbare Andenken an ihn, den noch unter uns lebenden ältesten Lehrer der Religion bei dieser Gemeine und Kirche, für uns alle recht gemeinnützig werde, so werde ich heut

über den Werth eines langen, tugendhaften Lebens,

reden.

Ich werde zeigen, daß ein langes, tugendhaftes Leben einen großen Werth

I. für den langen lebenden Tugendhaften selbst, und

II. für diejenigen habe, mit welchen er durch Amts- und andere Verhältnisse in Verbindung stand.

Erster Abschnitt.

Es ist so gleichgültig nicht, als manche Menschen zu behaupten geneigt sind, wie lange, oder wie kurz man in dieser Welt der Vorbereitung zu höherer Tugend und zu höherem Glükke gelebt hat. Die das mit einer gewissen, wie es mir vorkommt, nur scheinbaren Geringschäzung des Lebens behaupten, scheinen darüber wohl bei sich selbst nicht reiflich nachgedacht zu haben; sonst müßte es ihnen doch wahrlich anders vorkommen. Denn ist es nicht wahrer Gewinn, wenn man, so oft man einige Schritte auf der Bahn zum Ziele weiter vorgerückt ist, und mit prüfendem Auge sich selbst betrachtet, dann sich mit strengem, aber gerechtem Urtheile das Zeugniß geben kann, daß man an Kenntnissen in allem dem, was wissens würdig ist, zugenommen, daß man manches, uns selbst oft lange verstekt gebliebene Vorurtheil abgelegt, daß man das sich so sehr belohnende Streben nach Erkenntniß des Wahren und Guten immer mehr liebgewonnen, daß man Fehler vermieden, Leidenschaften nach oft wiederholten Versuchen endlich glücklich besiegt, und Tugend mit Leichtigkeit ausüben gelernt habe, an deren Ausübung der Schwache nur gar zu leicht verzagt? Wer kann es weiter in den sich selbst durch innere Ruhe unaussprechlich belohnenden

Fertigkeiten der Tugend bringen, als der, dem bei dem rastlosen Streben nach immer höherer Vollkommenheit in der Uebung dessen, was recht und gut ist, ein langes Leben zu Theil wird? Der hat auf seiner langen Laufbahn mit weit mehreren Schwierigkeiten zu kämpfen, und heil dem Glücklichen, der muthig kämpfte, wenn er am späten Lebensziele sich sagen kann: „Gott lob, ich habe sie besiegt!" Der hat auf seiner langen Lebensbahn auch mehr der bittern Prüfungen zu dulden, und heil dem Glücklichen, der in der bittern Prüfungsstunde mit entschlossenem Sinn und kindlicher Hingebung die Anordnungen höherer Weisheit ehrte, wenn er am Rande dieses Lebens sagen kann: „sie sind vorüber, die Stunden der Prüfung, ohne Murren habe ich sie, so sehr mein Herz auch blutete, erduldet, und — Gott hat mich nach seinem Rathe geleitet".

Dieser Gewinn an bleibender Gemüthsruhe und stiller Zufriedenheit, der jedem Tugendhaften auf einer langen Laufbahn zu Theil wird, muß besonders den gewissenhaften Lehrer der Religion in seinem Alter lohnen, da das Vollkommnerwerden in der Erkenntniß und in der Tugend, zu welchem er Andere leiten soll, ihm also auch für sich selbst ganz besonders am Herzen liegen muß. Mit Recht ehren wir daher den Greis, der noch heut unsern vereinigten Gemeinen ein Muster ächter Redlichkeit, und

wahrer, in Freud' und Leid erprobten Tugend ist, wie er es ihnen in dem langen Zeitraume seiner funfzigjährigen Amtsführung war. Auch um des männlich-frommen Sinnes willen ehren wir ihn, der nicht gar häufig unter den Menschen angetroffen wird, mit welchem er auch in der schweren Leidensstunde vertrauend auf den weisen Weltregierer hinblickte, der jedes unverschuldete Uebel zu unserem besten geordnet hat. Denn nahm ihm nicht der Tod vor wenigen Jahren die treue Gehülfinn auf seiner glücklichen Lebensreise? Mit tief verwundetem Herzen sah er die Gattinn scheiden; aber er — murrete nicht.

Und ist denn nicht auch das Bewußtseyn redlicher und nützlicher Thätigkeit für den Tugendhaften, der im hohen Alter auf eine ungewöhnlich lange Laufbahn zurückblicken kann, ein sehr großer Gewinn? Kann es uns gleichgültig seyn, ob wir dem Ende unserer irdischen Wallfahrt nahe, uns sagen können: „du hast „des Guten viel, oder nur wenig zu Stande ge„bracht"? — Freilich kommt es bei dem, was wir auf Erden vollenden, vorzüglich auf die Stärke und Betriebsamkeit des Willens an, mit welchem wir Gutes um uns her zu stiften, uns angelegen sein lassen. Und so kann denn auch der ruhig sein Haupt neigen, der früher von dem Schauplatze der Vergänglichkeit abgerufen wird, wenn er sich dieses immer regen und thätigen Willens bewußt ist. Aber das,

wird mir denn doch niemand abläugnen können, daß das Bewußtsein, des Guten viel zu Stande gebracht zu haben, zu den ganz vorzüglichen Annehmlichkeiten des hohen Alters gerechnet zu werden verdient. Möge der ehrwürdige Greis, dessen wir heut mit verdienter Achtung gedenken, sich dieses Bewußtseins noch lange unter den Lebendigen freuen! Einst wird es ihn im bessern Leben lohnen. —

Wenn ich den Werth eines langen Lebens für den Tugendhaften selbst, erwiesen zu haben mir schmeicheln darf, so muß ich jetzt noch den Werth desselben in Rücksicht auf diejenigen zeigen, mit welchen er durch Amts- oder andere Verhältnisse in Verbindung stand. Das soll mit der möglichsten Kürze im zweiten Theile dieser Rede geschehen.

Zweiter Abschnitt.

Es scheint mir viel zu selten bedacht und erwogen zu werden, daß nicht nur jedes Wort, was wir im gesellschaftlichen Umgange sprechen, jede Aeußerung, die uns, vielleicht ohne daß wir darauf merken, ent-

schlüpft, sondern auch die Art und Weise, wie wir handeln, und unsere daraus hervorleuchtenden Grundsätze, auf die Gesinnungen und das Verhalten derer, die uns umgeben, einen sehr bedeutenden Einfluß haben. Menschen treten, wenn sie den Jahren der Kindheit und der Jugend entwachsen sind, plötzlich als Tugendhafte oder Lasterhafte auf, und wir wissen es uns, besonders in dem letzteren Falle, oft gar nicht zu erklären, wie sie das haben werden können, was sie nun wirklich sind. Und doch lag sicher und gewiß der Grund davon in den Lehren oder in den Beispielen derer, mit welchen sie in ihren frühern Jugendjahren in näherer Verbindung standen. Freilich verdrängen böse Beispiele oft in spätern Jahren, die guten Eindrücke, welche frühe sorgsame Belehrung auf das noch weiche Herz des Jünglings machten. Aber, wie wohlthätig wirkt bei Jungen und Alten dennoch der Wahrheit unsichtbare Kraft, die aus den Worten und Handlungen des Vaters oder der Mutter, des Erziehers, des Freundes, oder auch des redlichen Lehrers der Religion in den Verstand und in das Herz dererjenigen übergeht, die diese Belehrungen empfangen, und von der Kraft dieser Beispiele in ihrem Innern bewegt werden.

Und da kann es denn uns auch heute nicht entgehen, daß die lange Lebensdauer des redlichen Grei-

ses, von welchem in diesem Vortrage die Rede ist, für viele, die seine Schüler und Schülerinnen, seine Zuhörer und Freunde waren, von großem Werth gewesen ist. O gewiß schlummern schon viele hier um uns her den ruhigen sanften Schlummer im Grabe, die er hier warnete, die er hier aufmunterte, belehrte, tröstete, oder denen er am Kranken- und Sterbebette als treuer, theilnehmeder Freund Hofnung und Beruhigung in die zagende Sele flößte. Gewiß freuen sich schon viele des Glücks der ausharrenden Tugend in einer bessern Welt, die er mit seinen Rath unterstützte, die er, wenn sie sich übereilten, zu den Gesinnungen des Friedens und der Eintracht mit sanfter schonender Liebe zurückführte. Und gewiß gedenken seiner alle, die hier zugegen sind, und die den Redlichen kennen, heut mit Dank und Rührung, und bitten mit mir Gott, daß er sein Leben verlängern, und ihm am späten Lebensziele des hohen, ehrenvollen Alters Schwächen erleichtern wolle!

Gott erhöre unsern Wunsch! Wir aber wollen, indem wir des noch unter uns lebenden verdienten Lehrers mit dankbarer Achtung gedenken, den Vorsatz in uns erneuern, auf derselben Bahn der Redlichkeit und Tugend mit fester Entschlossenheit und strenger Gewissenhaftigkeit zu wan-

deln. Ja, das wollen wir, und er, der alles Gute befördert, begleite die Ausführung unsers Vorsatzes mit seinem Segen. Ihm sei von uns allen Preis, Ehre und Anbetung itzt und immerdar. Amen.

Predigt

in der Friedrichs-Werderschen Kirche

Nachmittags gehalten

von

Samuel Christian Gottfried Küster,

Königl. Inspector und erstem Evangelischen Prediger auf dem Fr. Werder und der Dorotheenstadt.

Der Gott, zu dessen Verherrlichung wir itzo versammelt sind, sei mit uns und segne uns. Amen.

Es ist gewiß eine der glücklichsten und für uns wohlthätigsten Anlagen des menschlichen Herzens, M. Th. Z. daß wir durch die angenehmen Begebenheiten in dem Leben unsrer Gefährten so leicht zum frohen Mitgefühl gerührt werden. Hierdurch werden uns nicht nur unsre eigenen Freuden ungemein erhöhet, sondern es werden zugleich hierdurch einem jeden menschenfreundlichen Herzen unerschöpfliche Quellen der angenehmsten Vorstellungen und Empfindungen eröfnet. Denn, sagt es selbst, fühlen wir uns nicht durch die Freuden unsers eigenen Lebens doppelt beglückt, wenn wir sehen, daß andere daran Theil nehmen, daß ihre Miene dadurch erheitert, ihr Herz zur Frölichkeit und nicht selten zur dankvollen Lobpreisung des Allgütigen gestimmt wird? Aber werden durch diese wohlthätige Einrichtung unsers Herzens nicht auch die Freuden aus dem Leben Anderer gleichsam in das unsrige hin-

übergetragen und vermehret dies nicht die Summe des Angenehmen, was sich uns zum Genusse darbietet? Nun brauchen wir nicht erst ängstlich zu harren, bis auf unserm Lebenswege Blumen der Freude aufsprießen, sondern wir dürfen nur hinsehen auf den Lebenspfad unsrer Gefährten, denn da blühen gewiß Blumen, die auch für uns duften.

Aus diesem Grunde ist es daher auch eine sehr menschenfreundliche Sitte, die seltenern Freuden so viel als möglich allgemein zu machen und Viele daran Theil nehmen zu lassen — eine Sitte, die uns auch heut Freuden der edelsten Art zuführet, indem sie uns Gelegenheit giebt, unsre Herzen in Dank und Wunsch zu Gott für einen ehrwürdigen Greis zu vereinigen. Heut ist der festliche Tag, da vor funfzig Jahren der älteste Lehrer dieser Gemeine sein Predigtamt bei derselben übernahm, und Er preiset heut in andachtsvoller Einsamkeit die Güte des Allmächtigen, der Ihm bis hieher geholfen hat. An dieser stillen Feier mit gerührtem Herzen Theil zu nehmen, wer hält dies nicht für eine Pflicht, theils der Dankbarkeit, theils der Ehrfurcht gegen einen verdienstvollen Greis? So erhebe sich denn unser Herz zur frommen Freude und zur Lobpreisung des Gottes, der sein Wohlthun so sichtbar an diesem Lehrer verherrlicht hat. So werde denn dieses seltene Fest für uns eine Auffoderung, die heiligsten Entschließungen in uns zu erwekken und uns in den Gesinnungen wahrer Frömmigkeit zu befestigen. Gott aber sehe dabei mit segnendem Wohlgefalleu auf uns herab!

Text: 1 Corinth. 15, 10.

Von Gottes Gnade bin ich, das ich bin: und seine Gnade an mir ist nicht vergeblich gewesen, sondern ich habe viel mehr gearbeitet, denn sie alle; nicht aber Ich, sondern Gottes Gnade, die mit mir ist.

Einen beträchtlichen Zeitraum seines Lebens, M. Th. Z, hatte der Apostel bereits dem hohen Berufe, die Religion Jesu Christi auf Erden auszubreiten, gewidmet, und viele Früchte seiner edlen Anstrengung waren ihm schon zu Theil geworden, als er diese Worte niederschrieb. Sie stellen ihn als einen Mann dar, der tiefe Demuth vor Gott mit dem Gefühl seines Werths und mit dem Bewußtseyn, viel Gutes für Welt und Nachwelt gestiftet zu haben, auf eine rührende Art verband. So wie sie daher ein schönes Denkmal seines frommen Sinnes bleiben werden; so muß gewiß auch ein jeder Lehrer der Religion höchst ehrwürdig sein, den vieljährige, unermüdete Thätigkeit, errungene Verdienste und stille Bescheidenheit berechtigen, diese Worte auf sich anzuwenden. Ich darf sie gewiß auch mit allgemeiner Zustimmung auf den verehrten Greis anwenden, der nunmehr seit einem halben Jahrhundert das Evangelium des Himmels in dieser Gemeine verkündiget hat, und für den wir uns heut in Wunsch und Dank zu Gott vereinigen. Sie sollen uns daher Veranlassung geben, itzt zu erwägen:

wie ehrwürdig ein Lehrer der Religion, der
bis zum späten Abend seines Lebens mit
unermüdeter Thätigkeit Gutes gewürkt hat,
seiner Gemeine sein müsse.

Ein solcher ist ehrwürdig durch sich selbst und daher muß er es auch seiner Gemeine sein — dies sind die beiden Stükke unsrer Betrachtung.

Nicht einem Jeden, den das Silberhaar des Alters schmückt, geben ausgezeichnete Tugenden und Verdienste ein Recht auf die höhere Achtung seiner Zeitgenossen. Zwar wird Niemand, dessen Verstand und Herz nur einigermaßen gebildet ist, einem Greise, der von der Last der Jahre gebeugt, seinem nahen Ziel entgegenwankt, eine gewisse Ehrerbietung versagen; aber nur der Greis erwirbt sich selbst Ehrfurcht, der sich durch errungene Verdienste, gereifte Weisheit, strenge Selbstbeherrschung und erprobte Frömmigkeit über die jüngere Welt erhebt. Deshalb macht auch ein bejahrter Lehrer der Religion nur dann sich selbst ehrwürdig, wenn er bei eigenem festen Tugendsinn während seiner ganzen Amtsführung mit unermüdeter Thätigkeit an dem Wohl seiner Gemeine gearbeitet hat, und mit Wahrheit dem Apostel nachsprechen kann: Durch Gottes Gnade bin ich, das ich bin und das mir anvertrauete Predigtamt ist nicht fruchtlos geblieben, sondern ich habe viel gearbeitet; doch nicht Ich, sondern Gottes Gnade, die mit mir gewesen ist. Er verdienet es, ein solcher Lehrer der Religion, der am Abend seines Lebens sich selbst dieses Zeugniß geben darf, er verdienet es, daß wir bei seinem

Bilde verweilen und die einzelnen Züge desselben mit stiller Rührung betrachten.

In ihm erblikken wir einen Greis, der mit tiefgefühltem Dank gegen Gott auf die lange Laufbahn seines Lebens zurücksehend froh bekennet: Durch Gottes Gnade bin ich, was ich bin. Wer den Pfad des Lebens bis zu der Höhe, die nah an den Pforten der Ewigkeit liegt, hinaufgeklimmt ist, durch wie mancherlei Schicksale hat der sich hindurch gewunden, und wie oft die Unbeständigkeit des Lebens in abwechselnden Freuden und Bekümmernißen erfahren? Mannichfaltige Gefühle werden sich daher in seinem Herzen drängen, aber alle lösen sich in frommen Dank gegen Gott auf, dessen Vaterhand ihn geleitet hat. Hier steh ich nun, so wird der fromme Greis sagen, auf einer Höhe, die nur Wenige erreichen; zu meinen Füßen liegt das nebelbededeckte Thal des Lebens und nah bin ich dem reinen Lichte, das mich bald umstralen wird. Wie viel hab ich erfahren, eh ich bis hieher gelangt bin? Wie viele meiner jüngern Gefährten sah ich von meiner Seite verschwinden? Wie oft riß auch mich Krankheit an den Rand des Grabes und ließ mich erwarten, daß ich meinen vorangegangenen Freunden nacheilen würde? Aber ich sollte der letzte, übrigbleibende sein; mich unterstüzte die Kraft des Allmächtigen und seine Güte verherrlichte sich fortdauernd an mir. Ihm ertöne mein herzlicher Dank am Abend meines Lebens für alle genossene Freuden und alle durchkämpfte Leiden, denn nur durch Gottes Gnade bin ich, was ich bin. — O, wer blickt nicht mit theilnehmender Rührung zu der

Höhe hinauf, wo sein Lehrer als ein frommer Greis mit schon halb verklärtem Angesicht, dem Gott, der ihn bis dahin geführet hat, die heiligen Opfer seines Dankes darbringt!

Aber nicht bloß den frommen, dankenden Greis sehen wir in ihm, sondern auch den von Gott unterstützten Beförderer der Wahrheit, Tugend und Religion, der mit demüthiger Freude sagen kann: Gottes Gnade an mir, das mir anvertraute Predigtamt ist nicht fruchtlos geblieben. Welch ein seliges Gefühl muß es über die Seele eines Lehrers der Religion verbreiten, wenn sich seinem Blick die Früchte seiner Anstrengung während eines halben Jahrhunderts, in zahlreichen Garben für die Ewigkeit gebunden, darstellen. Denn durch ihn ist Licht in dem Verstande so Vieler angezündet, durch ihn sind so Viele von dem Irthum zur Wahrheit, von dem Laster zur Tugend geleitet, durch ihn so Viele unter den niederbeugenden Schiksalen des Lebens mit göttlichem Trost aufgerichtet, durch ihn so Viele zu Gott und zur Seligkeit geführet worden. Er siehet sie nur zum Theil noch neben sich wandeln, die ihm ihre Bildung durch die Religion verdanken, und eine große Schaar derselben ist schon hinaufgegangen zu den Vergeltungen der Ewigkeit, wo sie seiner mit dankvoller Freude harren, um ihm bei seinem Eintritt entgegen zu rufen: Heil sei dir, denn du hast das Leben, die Seele mir gerettet, du! Wahrlich, wer von Gott unterstützt, mit funfzigjähriger Anstrengung, im Dienste der Religion gearbeitet hat, dessen Leben ist Segen für die Menschheit gewesen und der darf nah am Ziel seiner Lauf-

bahn, wie sein Herr und Erlöser, sagen: Vater, ich habe dich verkläret auf Erden und vollendet das Werk, das du mir gegeben hast.

Gewiß höchst ehrwürdig ist ein Lehrer der Religion, der einen langen Zeitraum hindurch mit unermüdeter Thätigkeit Gutes gewürkt und Segen verbreitet hat, denn er ist zugleich durch seine ausdauernde Anstrengung ein Muster der Nacheiferung für alle, die nach ähnlichen Verdiensten ringen. Bei ihm ist es nicht stolze Selbsterhebung, sondern die Sprache der Wahrheit, wenn er sagt: ich habe mehr gearbeitet, denn sie alle. Seine Thätigkeit umfaßt einen größern Zeitraum, als die Thätigkeit derer, welche nach ihm erst berufen sind, um mit ihm gemeinschaftlich zu arbeiten, und sein längeres Leben hat ihm mehr Gelegenheiten, Gutes zu stiften, darbieten können, als denen, die noch weit hinter ihm an Jahren zurück sind. Zwar ist der Greis nicht zugleich immer der Verdienstvollere und seine Jahre allein berechtigen ihn nicht zu sagen, daß er mehr als seine jüngern Gehülfen gearbeitet habe; denn wer nur einen beschränkten Zeitraum hindurch mit ganzer Kraft und unermüdeter Thätigkeit würkt, ist unstreitig reicher an Verdiensten, als ein in Bequemlichkeit und Arbeitsscheue grau gewordener Mann. Allein wenn ein Lehrer der Religion bis zum späten Abend seines Lebes ausharret in seiner Thätigkeit und alles thut, was seine Kraft vermag, ist er dann nicht ein verdienter, ehrwürdiger Greis? Ist er, der noch immer mit gewohnter, wenn gleich etwas gehaltener, Thätigkeit fortfähret, zu würken so lang es Tag ist, nicht ein Muster der Nach-

eiferung für alle, die ihm zur Seite stehen? Ja sie fühlen sich gestärkt in ihrem muthvollen Eifer durch die ruhige Heiterkeit, welche nach des Tages Last und Mühen den Abend seines Lebens umgiebt; durch die frohe Hoffnung, mit welcher er in das nahe Gebiet der Ewigkeit hinüberblikt, und durch den edlen Wunsch, einst, wenn auch sie die Stufe des Alters ersteigen sollten, sich mit eben dem Rechte das Zeugniß geben zu können; ich übertreffe, wie an Jahren, so auch an Früchten meiner Thätigkeit meine jüngern Gefährten, ich habe mehr gearbeitet, denn sie alle. Und ihn, der für Andere ein Muster der Nacheiferung aufgestellt hat, ihn sollte dies nicht höchst ehrwürdig machen?

Aber dies alles würde auch dem verdienstvollesten Lehrer der Religion nur einen sehr geringen Werth geben, wenn ihm die Bescheidenheit fehlen sollte, die allen Tugenden und Verdiensten erst den Stempel der Vollgütigkeit aufdrückt Jedoch, wer selbst die Kraft der Religion, die er lehret, an seinem eigenen Herzen empfunden und durch sie seine ganze Denkungsart veredelt hat, wie könnte sich bei dem wohl ein Gefühl des Stolzes regen, wenn des durch ihn verbreiteten Segens auch noch so viel wäre? Gewohnt, alles von Gott herzuleiten, alles auf Gott zurückzuführen, kann er unmöglich den übersehen, von welchem alle Kraft und Hülfe kömmt. Er betrachtet vielmehr den Segen seines Amtes als das Werk dessen, der durch seinen Geist unablässig Erleuchtung und Sittlichkeit unter den Menschen zu befördern geschäftig ist, und er giebt mit demuthsvollem Herzen dem die Ehre, welchem

sie gebühret. Gleich dem Apostel bekennet der treue, vieljährige Lehrer mit herzlichem Dankgefühl: ich habe des Guten auf Erden so manches gewürkt, nicht aber Ich, sondern Gottes Gnade, die mit mir war.

Hier sehen wir in wenigen Zügen entworfen das Bild eines Lehrers der Religion, der bis zu seinem Lebensabend mit eigenem frommen Sinn und stets reger Thätigkeit Gutes zu würken bemühet gewesen ist. Wessen Bild ich in diesen Zügen entworfen habe — brauch ich es wohl erst zu sagen? Ein jeder von uns erkennet darinn gewiß den Greis, der sich nunmehr ein halbes Jahrhundert hindurch dieser Gemeine höchst ehrwürdig gemacht hat. So wie Er an diesem Tage die Gnade des Allmächtigen preiset, der Ihn bei Gesundheit und Geisteskraft bis zu einer seltenen Höhe des Alters hinauf geleitet hat, so verehren wir in Ihm einen Greis, durch den viel für Wahrheit, Tugend und Religion gewürkt ist, den seine unermüdete Thätigkeit zum Muster der Nacheiferung erhebt, und der bei dem allen in stiller Bescheidenheit und Demuth vor Gott so anspruchlos und zurükgezogen lebt, als hätte er gar keine Verdienste. Er wird daher gewiß dieser Gemeine stets ehrwürdig bleiben und es bedarf für sie von meiner Seite hierzu keiner besondern Ermunterung. Aber dagegen sei es mir vergönnet, einige Winke zu ertheilen, wie wir Ihn unserm Herzen sollen ehrwürdig sein laßen, und wie wir Sein langes Würken unter uns zu unserer eigenen Erwekkung zu benutzen haben.

Still, wie das ganze Leben dieses ehrwürdigen Greises, sei auch die Achtung, die wir Ihm heut bei seinem Jubelfeste weihen. Die lauten Glükwünsche, welche Ihm unser theilnehmende Liebe darbringen könnte, die dem Herzen entströmenden Lobpreisungen seiner Verdienste — sie würden den bescheidenen Greis nicht erfreuen. Aber könnte Er sie wahrnehmen unsere Gebete zu Gott für Ihn und die heiligen Entschließungen zu welchen uns die Feier dieses Festes erwekt, o dann würde Er dies mit frommer Rührung für eine der süßesten Freuden halten, womit Ihn Gott noch am späten Abend Seines Lebens erquikt.

So wollen wir uns denn itzo hier für Ihn in Dank und Wunsch zu Gott vereinigen. Der Christ erhebt ja gern sein Herz in stiller Andacht zu Gott, wie sollte es ihm daher nicht eine heilige Freude sein, das Wohl derer, die ihm theuer sind, dem Regierer des Lebens im vertrauensvollen Gebet zu empfehlen? Gewiß werden auch heut so manche heiße Gebete für unsern theuern Greis aus dankerfüllter Brust zu dem Thron des Ewigen hinaufsteigen. Zwar ist der Kreis seiner Angehörigen nur klein; Ihn umgeben nicht Kinder und Enkel, die für die bisherige, wie für die fernere Erhaltung seines Lebens zu Gott beten. Aber von wie vielen wird dies gleichwohl geschehen, wenn alle diejenigen, welche in ihm ihren Lehrer, Rathgeber und tröstenden Freund verehren, die Empfindungen ihrer dankbaren Liebe in stillen Gebeten ausdrükken? Denn hat Er sich nicht die Herzen aller, die mit

Ihm in Verbindung stehen, durch sanften Sinn, durch thätiges Würken, durch ungeheuchelte Frömmigkeit zueigen gemacht? Fühlen sich nicht alle, die durch seinen Unterricht zu thätigen Verehrern Jesu gebildet, durch seine Hand zu Ehegatten verknüpft, durch seine Ermahnungen im Guten befestiget, durch sein Beispiel geleitet sind, in achtungsvoller Liebe zu Ihm hingezogen. O, so vereiniget denn, ihr seine dankbaren Freunde, vereiniget für Ihn eure Herzen im Gebet zu Gott; preiset den, der durch diesen Lehrer während eines so langen Zeitraums den Segen der Religion über so Viele, und auch über euch, ausgebreitet hat; erflehet Seinem Lebendsabend die stille Heiterkeit, die sanfte Ruhe, die des Greises wohthätigster Genuß ist; und lasset diese andachtsvolle Erhebung des Herzens zu Gott eure Theilnehmung an der stillen Feier des heutigen Tages sein.

Da Gott bisher sein Wohlthun so sichtbar an diesem edlen Greise verherrlicht hat; so können wir ihm auch die Erfüllung unserer Wünsche mit froher Zuversicht anheim stellen. Aber dagegen sei es die Sorge aller, die Ihn als ihren Lehrer hochschätzen, die Vorschriften der Religion, welche Sein Mund ihnen verkündiget hat, in einem folgsamen Gemüth zu bewahren. Hierdurch zeigen sie am deutlichsten, daß Er viel in ihrem Herzen gelte und daß Sein Andenken ihnen theuer sei. Denn für den treuen Lehrer der Religion giebt es keine größere Freude, als die Wahrnehmung, daß der von ihm ausgestreuete Saamen auf einen guten Boden gefallen und in reichen Früchten wahrer Lebensweisheit und

und beglükkender Tugend hoch aufgewachsen sei; als die gewiße Erwartung, daß das Gute, was er während seines Lebens zu stiften bemüht gewesen ist, noch nach seinem Tode fortdauern und von Eltern auf Kinder übergehen werde. Diese Freude — o gewähret sie Ihm, ihr Seine ehmaligen Zöglinge in der Religion, ihr von Ihm belehrte und im Guten befestigte Christen, denn Ihm ist es in der Zurükgezogenheit seines Alters, eben so, wie einst dem Johannes, die süßeste Freude, zu hören und selbst noch zu sehen, daß seine Kinder in der Wahrheit wandeln. Gewähret euch selbst diese Freude, denn ihr bereitet euch dadurch, wenn es der regierenden Weisheit Gottes gefallen sollte, euch ein fernes Ziel zu setzen, einen eben so ruhigen, heitern Abend des Lebens, als er genießet.

Und vor allem sei einem Jeden von uns das Beispiel Seines unbescholtenen Wandels und Seiner thätigen Frommigkeit stets ehrwürdig. Es ist ein großer Segen für eine Gemeine, wenn ihre Lehrer die Religion nicht bloß durch mündlichen Vortrag, sondern auch durch die Kraft ihres Beispiels empfehlen, und den Weg, den sie als den einzig richtigen und zum Heil führenden bezeichnen, selbst wandeln. Dies ist nun von dem uns allen achtungswerthen Greis ein halbes Jahrhundert hindurch geschehen. Wir kennen Ihn ins gesamt nach seiner sanften gefälligen Denkungsart, nach seiner edlen Herzenseinfalt, seinem bescheidenen Sinn, seiner unbestechlichen Redlichkeit, seiner Friedensliebe, und so wie wir Ihn kennen, haben Ihn auch schon die Zeugen seiner frühesten Amtsführung

gekannt. Möge daher sein Vorbild, welches in einem langen Zeitraum gewiß Viele zur Nacheiferung entflammt hat, doch stets dieser Gemeine ehrwürdig bleiben! Mögen doch alle Mitglieder derselben von eben dem Geiste, der auf Ihm ruhet, geleitet werden, dann wird auch glückliche Eintracht, Ordnung und thätige Frömmigkeit in ihren Häusern wohnen und sie alle werden, wie Er, ein geruhiges und stilles Leben führen in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit.

Heil uns, M. Th. wenn dieses seltene Fest, welches wir mit theilnehmender Freude begehen unsere Herzen zu den würdigsten Entschließungen erwekt und uns ermuntert, in die Fußtapfen eines Greises zu treten, dessen ganzes Leben sich durch thätige Herzensfrömmigkeit auszeichnet! Heil uns, wenn wir so wandeln, daß wir auch einst am Abend unsers Lebens mit reinem Gewissen auf unsre ganze Laufbahn zurück, und mit froher Hofnung in die vergeltende Ewigkeit hinübersehen können! Heil uns, wenn wir würken, so lang es Tag ist und nicht müde werden, Gutes zu thun, um einst erndten zu können ohne Aufhören! Hierauf sei unsre ernstvolle Sorge gerichtet; alles übrige bliebe dem Gott überlassen, der sein Wohlthun an einem Jeden von uns gleichfalls verherrlichen wird, wie er es auf eine ausgezeichnete Art an unserm frommen Jubelgreis verherrlicht hat.

Dies hoffen wir zu dir, Allgütiger, mit kindlich froher Zuversicht. Dir bringen wir unsern gerührtesten Dank dar, daß du deinen frommen Knecht, für welchen wir uns jtzt im ehrfurchts-

vollen Gebet vereinigen, bis zu einem so hohen Alter hinaufgeführt und durch ihn des Guten so viel in dieser Gemeine ausgebreitet hast. Sei ferner die Stüze seines ehrwürdigen Alters; gewähre ihm fortdauernd bis an das Ende seines irrdischen Lebens die Geistesheiterkeit und sanfte Stille, worin er jezt den schönsten Lohn seiner verdienstvollen Thätigkeit findet und führe ihn dereinst, wenn er sein Ziel erreicht haben wird, durch einen schmerzlosen Tod zu den Vergeltungen der Ewigkeit hinüber. Uns aber erwekke sein Beispiel, in wahrer Frömmigkeit vor dir zu wandeln, damit uns, wie ihn, dein Segen überall begleite, und unser ganzes Leben eine würdige Vorbereitung auf den höhern Zustand werde, zu welchen du uns einst erheben wirst. Dir, dem allweisen Regierer des Lebens, dir, unserm Vater und Gott, sei von uns allen Anbetung und Ehre. Amen.

Predigt

über Jesus Sirach 25, 6.

am Sontage den 13. Juni 1802 Nachmittags in der Dorotheenstädtschen Kirche,

zur

funfzigzährigen Amtsjubelfeier

des

Herrn Inspektor Cremer

gehalten

von

F. W. Gillet,

erstem evangelisch-reformirten Prediger bei der Friedrichs-Werderschen und Dorotheenstädtschen Kirche.

Leben und Oden, und was wir sind und haben kömmt von Dir Herr Gott unser Vater! Darum legen wir unsre Opfer des Danks, bei der Freude über empfangene Wohlthaten jedesmal vor deinem Throne nieder. Lehre uns immer, lehre uns jetzt, dankbar seyn durch die That, durch den weisen Gebrauch des Guten, das uns aus Deinen milden Händen zufließt. Amen.

Freudige Begebenheiten, welche die ganze Gemeine angehn, sind von jeher öffentlich in der Gemeine gefeiert worden. Eine solche ereignet sich für uns an diesem Tage, denn es ist heute volle funfzig Jahr, daß der älteste Prediger bei dieser Kirche sein öffentliches Lehramt antrat. Daher wollen wir uns jetzt gemeinschaftlich darüber freuen, und Gott dafür danken, daß er diesen würdigen, uns allen theuren Greis, zum Wohl der guten Sache, zu unserm und der unsrigen besten, so lange erhielt. Es ist selten, daß Prediger funfzig Jahr im Amte stehn, weil sie gewöhnlich erst mit dem Eintritt in das männliche Alter dazu gelangen; es ist noch ungleich seltner, daß sie so lange an derselben Kirche bleiben. So selten dies nun ist, so segensreich wird es für eine Gemeine, wenn solche Lehrer Geschicklichkeit und

gute Kenntnisse mit Eifer und Treue in ihrem Berufe vereinigen, und durch ihren Wandel sowohl, als durch ihren Unterricht belehren und erbauen. Mit wie vielem Rechte rühmen wir alles dieses von dem redlichen Diener des Evangeliums, dessen funfzigjähriges Amts-Jubelfest wir heute feiern. Deßhalb laßt uns Gott aus der Fülle unsrer Herzen dafür danken, daß er diesen würdigen Greis so lange erhielt, und, da Liebe, Vertrauen und Unschuld die einzigen Opfer sind, die dem Allgenugsamen, dem Heiligen gefallen können; so werden wir ihm am besten danken, wenn wir in dieser Stunde der Andacht solche religieuse Empfindungen in uns erwecken, wenn wir solche gute Gesinnungen und Entschliessungen von hier mit nehmen, als dem Feste, das wir feiern, und der Begebenheit, die es veranlaßt, angemessen sind. Gott wolle ꝛc.

Text: Jesus Sirach 25, 6.

O wie fein stehets, wenn die grauen Häupter weise, und die Alten klug sind.

Wer wird nicht in das Urtheil dieses erfahrnen Mannes einstimmen und gestehen, daß glückliche, kluge, redliche Greise einen angenehmen, erfreulichen und ehrwürdigen Anblick gewähren? Denn wer sollte sich nicht über das Gute, das sie in einem langen Leben im Aeußern erfuhren, und über den Kampf freuen, den sie in ihrem Innern glücklich bestanden haben; wer aber nicht auch, bei einem

reiflichen Nachdenken über beides, sich im Vertrauen auf Gott und im Glauben an sich selbst befestigt fühlen? Wer wird nicht an der Freude Theil nehmen, die solche verständige, redliche Alte empfinden, wenn sie veranlaßt sind, auf ein langes in Segen geführtes Leben zurückzublicken, und, je aufrichtiger er sich über die Genugthuung freut, welche der Rückblick in die vergangene Zeit ihnen gewährt, je mehr zu gleicher Treue in der Erfüllung seines Berufs, und in der Uebung alles Guten erweckt werden? Wer muß nicht Greise, die, weil sie der Spur der Weisheit allezeit folgten, ihr graues Haar mit Ehren tragen, hochachten, wer sollte nicht, wenn er ihre Verdienste und ihre Erfahrungen zu schätzen weiß, seine Ehrfurcht gegen sie, durch Aufmerksamkeit auf ihren Rath und auf ihre Belehrungen an den Tag legen?

Laßt uns jetzt weiter über die Empfindungen und Gesinnungen nachdenken, welche der Anblick glücklicher, verdienstvoller Alten, und des würdigen Greises insonderheit, in uns erwecken muß, dessen Amts-Jubelfest wir heute feiern.

Graue Häupter, die mit Ehren alt wurden, machen zuvörderst Empfindungen der Freude in uns rege, der Freude über die Erhaltung ihres Lebens, und über den Schutz, den sie gegen alle die Gefahren genossen, die dem hinfälligen Leibe drohn, der Freude insonderheit über ihre Ausdauer im Guten, und über die Kraft, mit der sie den unzähligen Versuchungen Widerstand leisteten, die eine solche Beharrlichkeit erschweren.

Der Bau unsers Leibes ist aus so unzähligen Bestandtheilen von verschiedener Art zusammengesetzt, er kann so leicht beschädigt, ja zerstöhrt werden, daß es kaum möglich scheint, daß ein Mensch siebzig bis achtzig Jahr lang durch alle die Gefahren, die seinem Leben und seiner Gesundheit drohen, wohlbehalten hindurch gehen sollte. Wer wird daher nicht gern glückliche Greise sehen, die diese Zweifel widerlegen, wer unter uns sich heute nicht über den Anblick des würdigen Mannes herzlich freuen, der funfzig Jahr ein Amt bekleidete, das häufiger, an Ort und Zeit gebundener Geschäfte wegen, oft, selbst bei kleinen Unpäßlichkeiten nicht gestattet, des Leibes zu warten, das an die Lagerstädte ansteckender Kranken, in Gewölbe mit Leichen angefüllt, führt, und seiner Natur nach, da es so viele Geistesarbeiten fordert, dem Wohlsein des Körpers eben nicht zuträglich ist; der aber dessen allen ungeachtet fast immer einer guten Gesundheit genoß, und noch jetzt oft stark genug ist, jede Berufspflicht zu erfüllen.

Eben so viele Gefahren drohen der Unschuld, der Tugend, dem Charakter, dem guten Namen der Sterblichen; o wie fein stehts, welch ein gerechter Anlaß zur Freude ist es daher, wenn die grauen Häupter weise, dem Guten treu geblieben sind? Wie uns das Herz freudig klopfen würde, wenn wir das Schiff eines Wohlthäters, nach einer langen Fahrt durch unsichere Meere, unbeschädigt mit ihm in einen sichern Hafen einlaufen sähen; so muß uns der Anblick des würdigen Mannes ergötzen, der funfzig Jahr lang den Charakter behauptete, den

das Evangelium von seinen Dienern fordert, und durch Klippen und Untiefen, durch Gefahren ohne Zahl, wohlbehalten in den Hafen bewährter Tugend, geprüfter Rechtschaffenheit gelangte.

Unsre Freude über die von ihm so glücklich zurückgelegte Fahrt muß um so lebhafter sein, da er mit stürmischen Zeitumständen und Schwierigkeiten aller Art kämpfen mußte. Große Städte sind die Pflanzschulen aller Laster, und doch blieb er der Tugend immer treu, ob wohl er sein Leben in einer solchen zubrachte. Von den Geistlichen fordert man mit Recht, daß sie nicht nur den Obliegenheiten ihres Berufs, sondern auch jeder andern Pflicht pünktlich nachkommen sollen, und von der allgemeinen Achtung, die sie sonst genossen, ist ihnen die Aufmerksamkeit des Publikums auf alle ihre Schritte und Tritte geblieben, und doch maß der würdige Greis, dessen Jubelfest wir heute feiern, die seinigen mit so vieler Weisheit und mit so großer Vorsicht ab, daß sein Ruf nie befleckt ward, daß nicht einmal verläumderische Zungen ihn anzutasten wagten. Die öffentliche Meinung in Sachen der Religion wurde mehrmals, während seiner Amtsführung, angefochten, und erfuhr verschiedene Abwechselungen, oder sollte sie doch erfahren; aber er behauptete seinen Charakter, und blieb seinen erleuchteten, bewährten Grundsätzen treu. Er schämte sich des Evangeliums nicht, wenn man es für unwirksam und für veraltet hielt, er heuchelte nicht, als den Irrthümern finsterer Jahrhunderte von neuem gehuldigt werden sollte.

So wollen wir uns denn an diesem festlichen Tage über den Segen in geistlichen und leiblichen Gütern herzlich freuen, den der Herr unserm geliebten Jubelgreise schenkte, und mit dem Entschluß, dem allezeit zu vertrauen, der ihm so wunderbar half, und an uns selbst nie zu verzweifeln, wie groß auch unsre Prüfungen sein möchten, von hier gehen.

So unerforschlich und so unbegreiflich auch Gottes Wege sind, so wollen wir doch alle Zeit dem Fingerzeig folgen, den er uns in dem Evangelium geben lassen: denn wir sehen heute von neuem, daß er die Seinen nicht verläßt. Wir hoffen deßwegen, daß er sich unsrer eben so väterlich und liebreich annehmen werde, wie er für den redlichen Greis gesorgt hat, der uns heute auf seine weise Güte aufmerksam macht, und nehmen aus dem Leben desselben Muth zur Fortsetzung unsrer Reise, wäre sie auch noch so beschwerlich und noch so gefahrvoll, her. Wie hinfällig unser Leib auch ist; so wollen wir doch den Wurm, der an unsrer Lebenskraft nagt, oder von dem wir besorgen, er werde sie bald verzehren, nicht mehr fürchten, noch die Krankheiten und Gefahren, die uns von außen her drohen. Ohne mehr von uns zu halten, als sichs gebühret, müsse uns der Glaube an uns selbst nie wieder verlassen, da wir es aufs neue erfahren haben, daß man sich auch auf stürmischer See unbeschädigt erhalten kann, wenn die Furcht des Herrn das Steuer führt. Kämpft nur muthig und meßt eure Schritte mit Weisheit und Vorsicht ab; so werdet auch ihr euch auf dem schlüpfrigen Boden

aufrecht erhalten, auf dem wir einhergehn, vor den Fehlern der Zeit und des Orts, in welchen wir leben, der Sinnlichkeit, der Unbeständigkeit und der Prachtliebe bewahret bleiben. Haltet euch nur an das Evangelium, und folget immer euren Christlichen Ueberzeugungen, euren durch Erfahrung bewährten Grundsätzen.

Greise, die diesen Kampf glücklich überwunden, und in allen Verhältnissen, in welchen sie sich befanden, durch Tugend und Geisteskraft den Sieg davon getragen haben, müssen besonders bei Gelegenheiten, wie die heutige ist, mit unbeschreiblicher Genugthuung und gerechtem Wohlgefallen in ihr vergangenes Leben zurückblicken, und es ist nichts natürlicher, als daß wir uns deshalb mit ihnen freuen — graue Häupter, die mit Ehren alt wurden, machen also auch fürs andre Empfindungen der Theilnahme an ihren frohen Rückerinnerungen in uns rege.

Wenn nichts erquickender und angenehmer ist, als das Bewußtsein gutes gewürkt, seinen Beruf erfüllt, Glück und Wohlsein um sich her verbreitet zu haben; wie unbeschreiblich wohl muß redlichen Greisen der Rückblick auf ein Leben, in nützlicher Thätigkeit vollbracht, und das Bewustsein thun, daß sie als Freunde, als Gatten, als Bürger nie etwas versäumt, und oft mehr gethan haben, als man von ihnen fordern konnte. Laßt uns an solchen frohen Empfindungen redlicher Greise, und besonders an der Freude Theil nehmen, die sich heute in dem Herzen unsres Vorbildes und Lehrers, neben

der Bescheidenheit, die seine Verdienste erhöht, verdrängen muß, wenn er an das Gute denkt, welches er in einer funfzigjährigen, gewissenhaften und von Gott gesegneten Amtsführung beförderte, an das Licht und an die Einsichten, die er um sich her verbreitet, an die Ueberzeugungen die er gegründet, an die Meinungen die er berichtigt, an die Vorsätze, die er erweckt und belebt hat, an so viele, die durch seinen Unterricht, durch seine Ermahnungen und durch seine Beispiele auf den Weg gebracht wurden, der zum Leben und zur Seeligkeit führt; wenn er sich das Glück vor Augen stellt, welches er über Familien verbreitete, so oft er die Mißverständnisse aufhob, welche Eheleute entzweit hatten, oder irre geleitete Kinder zu ihrer Pflicht und an die Brust ihren Eltern zurückführte; wenn er an die Verzagten denkt, denen er Muth eingeflößt, an die Hoffnungslosen, die er mit ihrem Schicksal und mit der Welt ausgesöhnt, an die Müden, die er erquickt, an die Armen, die er erfreut, an den Kummer den er gestillt, an die Thränen, die er getrocknet hat.

Was ist gegen ein solches Bewustsein der Beifall der Menge, die Zufriedenheit des großen Haufens, die wir uns so sehnlich wünschen, wie unendlich viel mehr sind solche Rückblicke werth, als die vergänglichen Glücksgüter, als die nichtigen äußern Vorzüge, denen manche mit nicht zu ermüdender Anstrengung nachjagen; und die von den meisten viel zu hoch geachtet werden? O daß eine aufrichtige Theilnahme an der Freude, die unser Vorbild und Lehrer heute über das während

einer funfzigjährigen Amtsführung gestiftete Gute empfindet, den Vorsatz in uns beleben möchte, durch eine treue Erfüllung unsres Berufs durch wohlwollende Gesinnungen und Handlungen Gottes Beifall zu suchen, für unser wahres, beständiges Glück zu sorgen, und uns solche Freuden zu bereiten, die uns in jedem Alter, die uns unter allen Umständen des Lebens genügen. Befinden sich gleich nur wenige unter uns in öffentlichen Aemtern, so hat doch ein jeder seinen Beruf, gewisse Pflichten, die ihm besonders obliegen, und es hängt jedesmal von der gewissenhaften Ausübung derselben zum Theil das Glück derer ab, die mit ihm in Verbindung leben. Außerdem haben wir alle, als Christen, die Obliegenheit, das Glück unsrer Brüder liebevoll zu befördern, wohlwollend, gütig und dienstfertig zu sein, und es kann keinem an Gelegenheit fehlen, diese Pflichten in seinem Kreise zu üben, wenn er es redlich mit seinen Brüdern meint. So laßt uns denn auf nichts ernstlicher Denken, nach nichts eifriger trachten, als daß durch unsre Bemühungen des Glücks und der Freuden mehr, der Noth aber und des Elends weniger werde auf Erden. Ein jeder erfülle insonderheit, mit immer gleichem Ernst, mit unverbrüchlicher Treue, den Beruf, den ihm Gott anvertraut hat. Dann nur können freudige Rückblicke, und das selige Bewußtsein, unsre Pflicht erfüllt zu haben, uns einst das Alter, das nie von allen Beschwerden frei und oft sehr beschwerlich ist, leicht und angenehm machen.

Graue Häupter, die, weil sie uns in den eben empfohlnen Tugenden als Muster vorgingen, mit Ehren alt geworden sind, verdienen gewiß, daß wir sie lieben und hochschätzen, der Anblick derselben macht also endlich unfehlbar in gutgearteten Herzen Empfindungen der Hochachtung rege.

Die Achtung, in welcher tugendhafte Greise bei der Gesellschaft stehn, in der sie leben, kann als der Maßstab der Bildung und der Sittlichkeit derselben angesehen werden. Wohl denn uns, daß man in unsrer Vaterstadt redliche Alte zur Zeit noch ehrt, wie erst vor wenigen Wochen zwei angesehne Diener des Staats, bei der Feier ihrer funfzigjährigen Amtsjubelfeste, erfreuliche Beweise aller Art davon erfahren haben. Auch wir, die wir uns eben so innig über den Muth freuten, mit dem unser würdiger Jubelgreis sich unbefleckt von der Welt erhielt, und einen so herzlichen Antheil an der Genugthuung nahmen, mit welcher er heute auf ein nützliches Leben zurückblicken muß, auch wir werden jetzt die Liebe nnd die Ehrfurcht von nenem recht lebhaft gegen ihn erweckt fühlen, die wir ihm schon lange schuldig zu sein glaubten. Was kann der Hochachtung werther sein, als anhaltende Siege der Tugend, als Ausdauer im Guten und willige Selbstverleugnung, und wie soll man den nennen, der die Erfahrungen nicht werth achtet, welche verständige Alte auf ihrer weiten Lebensreise anstellten, ihre durch langen Gebrauch geschärfte und berichtigte Urtheilskraft nicht nach Verdienst schätzt?

Die Hochachtung, die wir weisen, tugendhaften Alten schuldig sind, muß uns geneigt machen, ihren Rath zu suchen und zu befolgen. Dazu wollen wir uns jetzt aufs neue entschließen, und diesen Entschluß von hier mitnehmen, damit er zum Grundsatz bei uns werde!

Der Irrthum, daß man alles aus Büchern lernen könne, faßt auch unter uns allmählig Wurzel, insonderheit glaubt eben deswegen die Jugend, jetzt

weniger auf die Worte der Alten merken zu dürfen, als es sonst geschah, oder wähnt wohl gar zuweilen, weiser und über sie erhaben zu sein, weil der Unterricht in vielen öffentlichen Lehranstalten gegenwärtig mannigfaltiger ist, als er vordem war, und sich wohl zuweilen über Gegenstände erstreckt, denen man sonst keinen besondern Werth beilegte; aber in dem allen ist kein Ersatz für das viele Gute, welches man aus den Reden erfahrner Männer, aus dem Leben und den Lehren tugendhafter weiser Greise lernen kann. Laß Dich nicht klüger dünken, sagt die heilige Schrift, als die Alten: denn sie haben es auch von ihren Vätern gelernt, verachte nicht, was sie reden, sondern richte dich nach ihren Sprüchen. Ach! möchten Eltern, Prediger, und Schullehrer insonderheit darauf hinwürken, daß unsre Kinder vor der Gleichgültigkeit gegen das Alter bewahrt blieben, die zu dem in großen Städten einheimischen Verderben gehört, und dieses Verderben befördern hilft, indem sie der Jugend eine ihr so nöthige Aufsicht entzieht, und Jünglinge und Jungfrauen um die beste Gelegenheit ihr Gewissen zu bilden und zu schärfen bringt. Wir wenigstens wollen das Alter ferner ehren, auf den guten Rath und die Belehrungen unsres würdigen Jubelgreises insonderheit merken. Er theilt sich ja so gern mit, es vereinigt sich alles bei ihm, um seine Unterredungen angenehm und lehrreich zu machen; er unterrichtet uns auch von dieser Stätte noch, so oft es seine Gesundheit erlaubt.

Möge Gott ihn bis in das späteste Alter gesund erhalten, und sich ferner liebreich seiner annehmen!

Wohl uns und unsern Kindern, wenn dieser würdige Mann, ein lebender Beweis der Güte Gottes, noch lange unter uns bleibt, uns Muth zur Ueberwindung des Bösen einflößt! Wohl uns und unsern Kindern, wenn sein heitrer Blick, sein frohes Herz das Glück der Tugend noch ferner verkündiget und anpreiset, und den Werth eines nützlichen, weisen

Lebens anschaulich darstellet! Wohl uns und unsern Kindern, wenn er uns noch lange und noch oft, nicht nur durch seinen Wandel, sondern auch durch seine Reden belehrt und erbaut!

Erhalte ihn uns, gütiger Gott und Vater, als ein Vorbild der Weisheit und Frömmigkeit für die Gemeine, und theile uns allen den frommen Sinn mit, der ihn beseelt, damit auch wir immer lebhafter erkennen, immer mehr an uns selbst erfahren mögen, daß großen Frieden haben, die deine Gebote halten. Erfreut und gerührt erkennen wir, daß Du uns oft durch ihn belehrt, ermuntert und erquickt hast, darum fließen unsre Herzen und Lippen über von Empfindungen des Danks und der Freude über deine gnädige Vorsorge für ihn, und über das Gute, das uns durch seine Bemühnngen zu Theil ward. Wie sollen wir dir würdig dafür danken, wie lebhaft genug die Güte preisen, die Du uns durch ihn bezeigt hast? Mache uns durch die That dankbar, durch die treue Befolgung des Raths, den er uns ertheilte, und durch die willige Uebung des Guten, das seine Lehre und sein Wandel empfiehlt, damit unsre Herzen die Altäre sein mögen, auf welchen wir die Opfer des Danks darbringen, die dir allein gefallen können, Liebe, Unschuld, Hofnung und Vertrauen! Amen! U. V. ꝛc.

Anrede

bei der gesellschaftlichen Feier

des

funfzigjährigen Amts-Jubelfestes

des

Herrn Inspektor Cremer,

gehalten

von

Friedrich Samuel Gottfried Sack,
erstem Königl. preußischen Hofprediger, Oberconsistorial- und Kirchenrathe.

Berlin, den 16. Juni 1802.

Empfangen Sie, verehrungswürdiger und verehrter Mann! unser aller herzlichen Glückwunsch, daß die Vorsehung Sie diesen für Sie und für uns alle denkwürdigen Tag hat erleben lassen! Empfangen Sie die Bezeugung der Ehrerbietung, die nicht bloß Ihrem Alter, sondern noch weit mehr den Eigenschaften und Verdiensten gebührt, welche allein hohen Jahren wahre Würde geben! —

Fürchten Sie nicht, daß ich Ihre anspruchslose Bescheidenheit durch ein öffentliches Lob kränken werde. Diese Versammlung und ganz Berlin weiß es überdem zu gut, was Sie in dem verflossenen halben Jahrhundert dem Staate und Ihrer Gemeine und Ihren Mitbürgern und Ihren Freunden gewesen sind; wie still und treu Sie Ihren Weg durch das Leben fortgewandelt; wie Sie, ungeblendet von eitlem Schimmer, und mitten unter dem Wogen der Meinungen und Sitten des Zeitalters, immer nur das Eine große Ziel unverrückt in dem Auge behalten haben: redlich zu handeln vor Gott, und nach Ihrem Berufe die Weisheit des frommen Rechtthuns zu befördern durch Lehre und durch Beispiel.

Erfreuen Sie Sich heute, edler Greis! des besten irdischen Lohns der Rechtschaffenheit — des frohen Rückblicks auf unermüdete Thätigkeit im Guten, und auf rühmlich erduldete und glücklich überwundene Mühseligkeiten! Erfreuen Sie Sich des Bewußtseins, daß Sie von allen Guten, die mit Ihnen lebten, geehrt und geschätzt gewesen, und daß nie verloren gehen werde der Segen Ihres Wirkens auf Erden.

Möge der späte Abend Ihres Lebens heiter und unbewölkt seyn; und mit freundlichem Blick erscheine Ihnen einst der Engel Gottes, der Sie in das Land hellerer Erkenntniß und reinerer Glückseligkeit einführen wird! — Lassen Sie Sich nun gütig

den schuldlosen Frohsinn gefallen, mit welchem wir Ihren Jubeltag feiern; und nehmen Sie liebreich an den einzigen Beweis, den wir Ihnen von unsrer Hochachtung, von unsrer Mitfreude, und von unsern Wünschen für Ihr Wohl zu geben im Stande sind!

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Predigten bey Gelegenheit des fünfzig jährl. Amtsjubiläums des Aug. Wilh. Cremer Nebst einer Anrede von Sack

Berlin [1802]

Hom. 1242 d
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10461212-9